Nr. 147. Halle (Saale), Dienstag, den 26. Juni 1917. 28. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 80 Pf. frei ins Haus. Durch die Post 70 Pf. ohne Bestellgeld vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Postgeld.

„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.

Schriftleitung: Harz 42/44. Fernsprech. 1045 Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 40 mm breite Petitzeile od. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf., Anzeigen unter Text (60 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.

Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).

Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen 9—7 Uhr, morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Juni 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Längs der Front bekämpften sich die Artillerien, stellenweise unter großem Munitionseinsatz. Gegen die Infanteriestellungen richtete sich die Feuerwirkung nur in einzelnen Abschnitten, meist zur Vorbereitung von Erkundungsstößen, die mehrfach zu Grabenkämpfen führten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Bei Vauxaillon lag starkes französisches Feuer auf den seit den Kämpfen am 20. und 21. Juni fest in unserer Hand befindlichen Gräben. Nach lebhaftem Feuerkampf griffen die Franzosen nordwestlich des Gehöftes Hurtebise die von uns neugewonnene Höhenstellung an. Der Gegner drang trotz hoher Verluste, die seine Sturmwellen in unserem Feuer erlitten, an einigen Stellen in unsere Linien. Sofort einsetzender Gegenangriff warf ihn zum größten Teil wieder hinaus. Die Artillerietätigkeit war auch in anderen Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front bei guter Sicht recht lebhaft. Ein eigenes Stoßtrupps-Unternehmen südlich von Tahure führte zum beabsichtigten Erfolge.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Besonderes.

Rittmeister Freiherr v. Richthofen hat in den beiden letzten Tagen seinen 54, 55. und 56., Leutnant Allmenröder gestern seinen 30. Gegner im Luftkampf besiegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Luck und zwischen Strypa und Dnjestr hielt die rege Kampftätigkeit an. Mehrfach wurden russische Streifabteilungen verjagt.

Mazedonische Front. Die Lage ist unverändert. In Verfolgungsgefechten behielten die Bulgaren die Oberhand.

•

Wiederzusammentritt des Reichstages.

Berlin, 26. Juni. Die nächste Vollsitzung des Reichstages findet am Donnerstag, dem 5. Juli, nachmittags 3 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung steht die erste und eventuell zweite Beratung der Kreditvorlage. (W. T. B.)

Von den Fronten.

Der M. Z. wird mitgeteilt: „Die militärische Lage kennzeichnet sich gegenwärtig dahin, daß auf allen Fronten zurzeit verhältnismäßige Ruhe herrscht. Das schließt aber nicht aus, daß die Engländer und Franzosen zu örtlichen Unternehmungen schritten, um einen Ausgleich an der einen oder andern Stelle der Front zu ihren Gunsten herbeizuführen und daß im großen und ganzen größere Ereignisse vielleicht in Vorbereitung sind, die sich zurzeit aber noch nicht genauer abzeichnen. Am lebhaftesten sind die Vorbereitungen zweifellos an der englischen Front im Gange, und hier ist die gegenwärtige Stille wohl zu einem Teile dadurch begründet, daß wieder Umgruppierungen vorgenommen werden. In diesem Zusammenhange ist anzuführen, daß nunmehr auch die letzte Division französischer Truppen, die noch an der Küste auf dem linken Flügel der belgischen Armee stand, zurückgezogen worden ist. Das darf zunächst als ein weiteres Zeichen dafür gelten, daß die Franzosen jeden Mann auf ihrer Front brauchen, steht aber anderseits gewiß auch mit den erwähnten Vorbereitungen zu neuen Unternehmungen in Beziehung. Die Propaganda für die neue Offensive ist in vollem Gange, und zwar sowohl an der russischen Front, als auch im Westen, wo sich die Franzosen infolge der schweren Verluste bei der Frühjahrsoffensive bis auf weiteres wohl einigermaßen zurückhaltend zeigen werden. Denn die Unlust zu neuen Kämpfen und neuen Einbußen an Menschenmaterial bei den Franzosen ist, wie sich immer deutlicher zeigt, nicht gering und ging auch, um nur eines anzuführen, aus der Haltung des französischen Kriegsministers in der Kammer hervor, ferner geben Briefe darüber interessante Aufschlüsse. Auch Italien wird sich wohl nur durch neue Zugeständnisse zur Wiederaufnahme des Kampfes bereitfinden lassen."

Schiffsversenkungen seit Kriegsbeginn.

Berlin, 25. Juni. Nach Bekanntgabe der Maibeute unserer Unterseeboote beziffert sich der Gesamtbetrag der seit Kriegsbeginn durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte versenkten feindlichen, sowie neutralen Handelsschiffe auf 8 638 500 Tonnen; das sind fast 60 Prozent Tonnen mehr, als die deutsche Handelsflotte bei Ausbruch des Krieges zählte. In derselben Zeit wurden außerdem an britischen Kriegsschiffen 157 Einheiten mit einer Verdrängung von 632 000 Tonnen und insgesamt 255 feindliche Einheiten mit 892 465 Tonnen vernichtet. Dieser Verlust kommt dem Bestand der Kriegsflotte der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu Beginn des Krieges etwa gleich.

Berlin, 25. Juni. Neue U-Boot-Erfolge im Englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: 24 000 Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein englischer Frachtdampfer, ein großer, tiefbeladener, durch Zerstörer gesicherter englischer Tankdampfer, ein bewaffneter Dampfer von 6000 Tonnen, Ladung anscheinend Stückgut, der aus Geleitzug herausgeschossen wurde. (Amtlich.)

Berlin, 25. Juni. Unsere Mittelmeer-Unterseeboote haben neuerdings 10 Dampfer und 9 Segler von insgesamt 28 580 Tonnen versenkt. Unter diesen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer Kallundborg, 1590 Tonnen, der italienische bewaffnete Dampfer Fert, 5567 Tonnen, und ein unbekannter feindliches Schiff von 4000 Tonnen. Die Ladungen der versenkten Schiffe waren für Häfen der Entente bestimmt und enthielten 9400 Tonnen Kohle, 7100 Tonnen Eisen, 5800 Tonnen Treiböl, ferner Schlachtvieh, Olivenöl, Erdnüsse, Salz, Wein, Benzin und Schwefelkies. (Amtlich.)

Die „Friedenspolitik" der Regierungssozialisten.

II.

Als die Fraktion am 24. November 1915 wieder zusammentrat, drängte die Minderheit erneut darauf, daß der Reichskanzler über die Friedensfrage interpelliert und diese Frage in der Fraktion zuerst beraten werde. Gegen das letztere Verlangen sprachen Schulz, David, Ebert, Thiele und Bauer, der da sagte:

Die Friedensfrage ist ein rein theoretisches Gerede, wir sollten die praktischen Arbeiterfragen voran- und die hohe Politik zurückstellen.

So wurde denn auch mit 48 gegen 34 Stimmen beschlossen. Als die Friedensfrage dann am 29. November 1915 in der Fraktion zur Verhandlung kam, beantragte die Opposition, folgende Interpellation im Reichstag einzubringen:

„Ist der Herr Reichskanzler zu sofortigen Friedensverhandlungen **auf der Grundlage des Verzichts auf Annektionen jeder Art durch alle beteiligten Länder** bereit?"

Gegen diesen Wortlaut liefen die Mehrheitsführer Sturm und verlangten die **Ausmerzung der Frage** nach der Bereitschaft zu einem Frieden **ohne Annektionen.** David, Ebert, Richard Fischer, Molkenbuhr und Scheidemann beantragten für die Interpellation folgenden **harmlosen Wortlaut:**

„Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, unter welchen Bedingungen er geneigt ist, in Friedensverhandlungen einzutreten?"

Scheidemann bekannte bei der Begründung:

„**Wir können vom Kanzler nicht fordern, öffentlich zu sagen, daß er alles aus der Hand geben will.** Uebrigens hörte ich neulich in Wien vom Genossen Renner sehr richtig sagen, **Annektionen unter keinen Umständen sei eine Redensart,** die **mit Sozialismus und Demokratie nichts zu tun habe. Was solle man zum Beispiel mit Polen machen? Es sei doch eine Utopie, es zum selbständigen Staat machen zu wollen.** Auch **Wilhelm Adler sagte, mit der Phrase „Gegen Annektionen" sei nichts anzufangen."**

Scheidemann erreichte denn auch, daß die Resolution der Minderheit mit 58 gegen 43 Stimmen **abgelehnt** und dann seine eigene angenommen wurde. In der vom Parteivorstand herausgegebenen Broschüre **„Ein Jahr sozialdemokratischer Reichstagsarbeit im Kriege"** heißt es auf Seite 7, die Interpellation der Minderheit sei

auf eine „bloße Demonstrationspolitik"

hinausgelaufen, es sei aber darauf angekommen,

„dem Reichskanzler nicht für zukünftige Friedensverhandlungen die besten Trümpfe aus der Hand zu schlagen".

Und heute? Dieselbe Argumentation der Alldeutschen verwerfen die Regierungssozialisten von heute, ohne zu **verraten,** daß sie sie einst selber **vertreten haben.** Als Scheidemann am 9. Dezember 1915 seine Interpellation begründet hatte, erklärte der Reichskanzler, er **lehne es ab, ein Friedensangebot zu machen,** die Gegner möchten damit kommen, dann sei er zur Prüfung bereit, aber er müsse **Garantien im Osten und im Westen** fordern usw. Im Namen aller bürgerlichen Parteien verlangte der Zentrumsabgeordnete Spahn einen Frieden mit **„Gebietserwerbungen",** also mit Annektionen. Der zweite sozialdemokratische Redner, Landsberg, stellte sich taub und erhob weder Protest gegen Spahns **offene** noch gegen Bethmanns **versteckte Annektionsforderung.** Die Fraktion billigte **diese Vogelstraußpolitik** hinterher mit 60 gegen 24 Stimmen, indem sie die einfache Feststellung **verwarf,** daß die Fraktion mit Landsbergs Antwort auf die Kanzlerrede nicht einverstanden sei.

Als kurz darauf die Fraktion beschloß, trotz Bethmanns Annektionsrede ihm wieder 10 Milliarden neuer Kriegskredite zu bewilligen, da hielten es **20 Fraktionsmitglieder** für unvereinbar mit ihrer sozialistischen Pflicht, sich länger durch den Fraktionszwang zum Schweigen verurteilen zu lassen. Am 21. Dezember 1915 **stimmten** sie öffentlich im Reichstage **gegen die Kriegskredite** und ließen

durch Geyer eine begründende Erklärung

abgegeben, in der es hieß:

„Wie wir Eroberungspläne, **die von Regierungen** und Parteien anderer Länder aufgestellt werden, mit aller Kraft bekämpfen, so wenden wir uns mit derselben Entschlossenheit auch **gegen das verhängnisvolle Treiben der Annektionspolitiker unseres Landes,** die in gleicher Weise wie jene das stärkste Hindernis für die Einleitung von Friedensverhandlungen sind. Diese gefährliche Politik hat der **Reichskanzler,** als er zu der sozialdemokratischen Interpellation das Wort ergriff, nicht von sich gewiesen, er hat ihr vielmehr **Vorschub geleistet** und die sämtlichen bürgerlichen Parteien haben in Unterstützung seiner Ausführungen ausdrücklich **Gebietserwerbungen gefordert.** Erfolgversprechende Friedensverhandlungen sind aber nur möglich auf der Grundlage, daß kein Volk vergewaltigt, daß die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit jedes Volkes gewahrt, **daß allenthalben Eroberungsplänen jeder Art entsagt wird.** . . . Der deutschen Regierung käme es zu, . . . den ersten Schritt zum Frieden zu tun. Von der sozialdemokratischen Fraktion ist sie **aufgefordert worden,** den Gegnern ein **Friedensangebot zu machen.** Der Reichskanzler hat dies jedoch **schroff abgelehnt.** . . . **Eine (solche) Politik** . . . durch unser parlamentarisches Verhalten zu **unterstützen, ist uns unmöglich.** . . . Wir lehnen die Kredite ab."

Dieses durch Pflicht und Gewissen diktierte sozialistische Bekenntnis trug den 20 Diffidenten ein **Tadelsvotum** der Fraktionsmehrheit ein. Von jetzt an waren die Geister auch **öffentlich geschieden,** und ganz selbstverständlich stimmten die Zwanzig nunmehr am 24. März 1916 auch öffentlich gegen den Notetat und ließen ihre Haltung durch Haase mit einer Rede begründen. Die Fraktionsmehrheit erkannte ihnen darauf wider alles Parteirecht mit 58 gegen 33 Stimmen die Fraktionsrechte ab. Sie konstituierten sich darauf unter dem Namen

Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft

als selbständige Fraktion im Reichstage.

In seiner Rede zum Notetat wandte sich Haase mit besonderem Nachdruck gegen die Annektionspolitik und forderte schleunigen Frieden ohne Vergewaltigung. Dabei wurde er **unter der lärmenden Zustimmung der Regierungssozialisten** fortgesetzt vom Präsidenten unterbrochen und ihm wurde dann sogar auf Beschluß des Hauses **das Wort entzogen,** wofür die **Führer der Regierungssozialisten** sich nicht entblödeten, **mitzustimmen!**

Aber seitdem war im Reichstage **der Bann gebrochen,** die Diskussion über die Kriegsziele und die Friedensfrage war nicht mehr zu verhindern, denn die neue Fraktion ließ sich darin keinerlei Bindung auferlegen. Ihre Redner benutzten in Gegenteil jede Gelegenheit, im Reichstage die Annektionspolitik zu bekämpfen und vom Reichskanzler einen **Verständigungsfrieden ohne Sieger und Besiegte** zu fordern. Das fand im **Lande mächtigen Widerhall,** und in der Sorge um das schwindende Ansehen und Vertrauen bei den Volksmassen bequemten sich nunmehr die Regierungssozialisten allmählich, ebenfalls gegen die Annektionspolitik und für einen Verständigungsfrieden einzutreten. So wurden sie durch den Druck der Arbeitsgemeinschaft vorwärtsgetrieben.

Als nun gar die russische Revolution daherbrauste und der

Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat

die Friedensformel prägte: **Ohne Annektionen und Kriegsentschädigungen,** da mußten die deutschen Regierungssozialisten wohl oder übel an die Regierung dieselbe Forderung stellen, nachdem sie deren rücksichtslose Vertretung im Reichstag und im Lande **mehr als zwei Jahre** lang mit dem Fraktionszwang und allen Mitteln brutaler Gewalt verhindert hatten. So ließen **sie am 20. April 1917** endlich ihren **Parteiausschuß** beschließen:

„Wir erklären unser Einverständnis mit dem Kongreßbeschluß des russischen Arbeiter- und Soldatenrates, einen gemeinsamen Frieden vorzubereiten, **ohne Annektionen und Kriegsentschädigungen,** auf der Grundlage einer freien nationalen Entwicklung aller Völker.

Wir betrachten es daher **als die wichtigste Pflicht** der Sozialdemokratischen Partei **Deutschlands** wie der Sozialisten aller Länder, die Machträume eines ehrgeizigen Chauvinismus zu bekämpfen, **die Regierungen zum klaren Verzicht auf jegliche Eroberungspolitik zu drängen** und so rasch wie möglich Friedensverhandlungen auf dieser Grundlage herbeizuführen."

Dieser Beschluß veranlaßte **die konservative Reichstagsfraktion,** im Reichstage eine **Interpellation** gegen ihn einzubringen. Dadurch sah sich nunmehr auch die sozialdemokratische Fraktion **gezwungen,** eine **Gegeninterpellation** im Sinne des Beschlusses des Parteiausschusses zu stellen, um, wie der Vorwärts vom 15. Mai 1917 sagte, „einmandfreie Klarheit über die Kriegsziele der deutschen Regierung zu schaffen". Schon am 6. Mai hatte dasselbe Blatt des Parteivorstandes gar trutzigich geschrieben:

„Die politische Aufgabe der deutschen Arbeiter ist unter diesen Umständen völlig klar. Sie müssen

den stärksten Druck auf ihre Regierung ausüben,

damit sie das unwürdige Versteckspiel aufgibt und der Welt sagt, wie die Dinge wirklich liegen."

„Gut gebrüllt, Löwe!" Wie erfüllten aber die Regierungssozialisten diese Aufgabe? Am 15. Mai wurden die beiden Interpellationen im Reichstage verhandelt. Der Reichskanzler **lehnte es ab,** sich zu einem Verzicht auf Annektionen jeder Art zu erklären und verwies auf seine früheren annektionistischen Auslassungen zur Friedensfrage. Selbst der Vorwärts mußte am 16. März zugeben:

Bethmanns Rede „schließt die Möglichkeit nicht aus, daß Deutschland Rußland in einen Separatfrieden locken wolle, um dann nach Westen hin Eroberungen vorzunehmen . . . und **dieser Verdacht ist heute das größte Hindernis für die Beendigung des Krieges".**

So urteilt der Vorwärts des Parteivorstandes. **Was aber tut** dieser und **was tut** die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, um „das größte Hindernis für die Beendigung des Krieges" aus dem Wege zu räumen, und den Kanzler „zum klaren Verzicht auf jede Eroberungspolitik zu drängen? Worin besteht „der stärkste Druck"? Wird den stärksten Worten jetzt endlich **eine energische Tat folgen?** Wird

das unwürdige Schaukel- und Gaukelspiel

jetzt aufhören? Ach nein! **Es bleibt alles beim Alten!** Die Regierungssozialisten werden nicht in eine grundsätzliche Opposition zur Regierung treten, sie werden in ihrer Gefolgschaft bleiben und ihr **neue Kriegskredite bewilligen.** Um so lauter aber werden sie Friedensdeklamationen ertönen lassen.

Kann aber das arbeitende Volk zu solchen Politikern noch das geringste Vertrauen haben? Die Regierungssozialisten haben jeden Anspruch darauf verwirkt, so radikal sie sich auch später gebärden mögen. Das arbeitende Volk darf und wird sich von ihnen nicht täuschen und betören lassen. Es wird immer klarer erkennen, daß einzig und allein die **Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands** und ihre Vertretung im Reichstage offen und unerschrocken die Volksinteressen vertritt und einem Frieden ohne Annektionen und Kriegsentschädigungen dient, indem sie jegliche Mittel zur Fortführung des Krieges verweigert. Ihr allein gebührt daher **auch das Vertrauen** der Arbeitermassen. Deshalb:

Hinein in die Unabhängige Sozialdemokratische Partei!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170626-19/fragment/page=0001

Rußland.

Kommt es zur Offensive?

Ueber die Aussichten einer russischen Offensive schreiben die Basler Nachr. u. a.: „Man darf sich heute wohl die Frage vorlegen, ob die jetzigen Machthaber der Alliierten trotz ihrer Reden Interesse an einer baldigen russischen Offensive haben können, deren Scheitern sich mit ziemlicher Sicherheit voraussagen läßt. Es kann möglich sein, daß Brussilow aus der Heeresmasse einige Armeen zusammenbringt, die angriffsbereit wären. Wie aber würden sich die inneren Verhältnisse Rußlands gestalten, wenn das Unternehmen mißlänge? Ein neuer noch gründlicherer Zusammenbruch wäre unvermeidlich, der die jetzige Regierung untergehen ließe, und dann würde der gefürchtete Sonderfrieden doch zustande kommen. Von diesem Gesichtspunkte müssen die Mittelmächte eigentlich wünschen, daß es der Kraft Kerenskis und Brussilows gelänge, die Massen zum Sturm mitzureißen."

Alle Anzeichen sprechen indes dafür, daß ihnen dies nicht mehr gelingen wird. Die Abneigung gegen die weitere Menschenschlächterei dieses wahnwitzigen Krieges scheint bei den russischen Soldaten jenen Punkt erreicht zu haben, wo alle Mittel, ja in neue mörderische Kämpfe zu treiben, jämmerlich versagen müssen. Wird doch gerade neuerdings wieder verschiedentlich über Widerstände der Soldaten, namentlich gegen die Befehle englischer Offiziere und über Meutereien glaubhaft berichtet. Der Kolnischen Zeitung zufolge bringen die neuesten russischen Blätter eine ausführliche Meldung über Meutereien einer ganzen Division.

Kein Kriegsrecht in Petersburg. Petersburg, 24. Juni. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Das Gerücht, wonach in Petersburg das Kriegsrecht proklamiert sein soll, entbehrt jeder Grundlage. — „Verschiedene Berliner Blätter" wollen dagegen wissen, daß in Petersburg „zur Aufrechterhaltung der Ordnung" 20 000 Frontsoldaten eingetroffen seien.

Gegen die Ausweisung Grimms. Die Partei der Bolschewiki veranstaltete aus Anlaß der Ausweisung Grimms in Petersburg eine starke und eindrucksvolle Protestaktion. Etwa 25 000 bis 30 000 Personen durchzogen die Straßen und protestierten gegen die Ausweisung Grimms. Tausende Arbeiter verließen die Fabriken und schlossen sich der Kundgebung an. Der Arbeitsminister Skobelew wurde mit Schmähungen überschüttet und aufgefordert, seinen Posten zu verlassen. In der Wiborger Vorstadt kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und Militär.

Organisierung der Lebensmittelverteilung. Petersburg, 25. Juni. Die vorläufige Regierung hat den Verpflegungsminister beauftragt, zur Organisation einer planmäßigen Verteilung von Stoffen, Schuhwaren, Petroleum, Seife und anderen notwendigen Erzeugnissen zu schreiten. Die Preise, zu denen diese Erzeugnisse verteilt werden, sollen die Kosten ihrer Herstellung, Beförderung und Verteilung decken.

Die Entwertung des Rubels. Wie der B. Z. aus Stockholm mitgeteilt wird, wurde in einer geheimen Sitzung der schwedischen Bankdirektoren beschlossen, von Rußland nur Zahlungen in Schecks anzunehmen. Er teilte weiter mit, daß der Rubelkurs, vor dem Krieg in Stockholm 198, jetzt 42 steht.

•

Zur Stockholmer Konferenz.

Die Verhandlungen mit den Unabhängigen.

Aus Stockholm wird uns telegraphiert: Von der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands sind in Stockholm eingetroffen die Genossen Bernstein, Haase, Herzfeld, Hofer, Kautsky, Stadthagen und Wengels. Die Genossin Zietz konnte wegen plötzlicher Erkrankung noch nicht abreisen, was in Stockholm sehr bedauert wurde, da eine Vertretung der Genossinnen der Unabhängigen Partei auch bei den Verhandlungen über die Friedensmöglichkeiten sehr wichtig ist. Die Delegation der Unabhängigen Partei verständigte sich mit den Gruppen der Minoritäten verschiedener Länder und hatte dann mit dem holländisch-skandinavischen Komitee längere unverbindliche Unterredungen, in denen sie eine Reihe grundsätzlicher und tatsächlicher Aufklärungen gab.

Wann der allgemeine Kongreß beginnen wird, steht noch immer nicht fest.

Abermalige Verschiebung. Stockholm, 25. Juni. Nach dem Informationsbureau des Petersburger Arbeiter- und Soldaten-Rates wird die internationale Konferenz auf Wunsch der französischen Genossen, die nicht rechtzeitig kommen können, aufgeschoben und ein neues Datum nach Beratung mit der französischen Partei und den anderen Parteien festgesetzt werden.

Frieden im Herbst?

Zur Abwechslung kommt auch einmal eine Meldung, die von Friedensvorbereitungen erzählt. Sie lautet:

Amsterdam, 25. Juni. Die Londoner Central News meldet, daß englische Werften und Reedereien im Begriffe stehen, Vorbereitungen zur Wiederaufnahme des internationalen Handelsverkehrs für den Spätherbst zu treffen.

Was England der Krieg kostet.

London, 25. Juni. Auf eine schriftliche Anfrage teilte Bonar Law Einzelheiten über die Gesamtausgaben Englands mit: Die Berichtszeit reicht vom 8. Oktober 1916 bis 9. Juni 1917. Während dieser Zeit stiegen **die gesamten Tagesausgaben** fortsteigend von 6 615 000 Pfund Sterling auf 7 752 000 Pfund Sterling (154 **Millionen Mark**). Während derselben Zeit betrugen die täglichen Ausgaben vom 8. Oktober 1916 ab neun Wochen lang 5 714 000 Pfund Sterling, stiegen dann die folgenden fünf Wochen auf 7 457 000 Pfund Sterling, betrugen in den nächsten Wochen 5 989 000 Pfund Sterling und stiegen endlich während der letzten am 9. Juni 1917 zu Ende gehenden sechs Wochen auf 6 723 000 Pfund Sterling täglich. Die Vermehrung der Ausgaben hat ihren Grund in den Vorschüssen, die wieder einkommen werden, ebenso sind sie durch das Kapitel „Munition" bedingt. Was die Vorschüsse an die Alliierten betreffe, so sei die Regierung noch immer durch Verpflichtungen gebunden, die sie vor dem Eintritt Amerikas in den Krieg eingegangen sei, indessen mache sich die Mitarbeit dieses Landes schon bemerkbar. Das Kapitel Kriegspensionen erfordere gegenwärtig 250 000 Pfund Sterling und werde natürlich noch steigen.

Wilson als Lebensmitteldiktator.

Washington, 24. Juni. Das Repräsentantenhaus nahm mit 265 gegen 5 Stimmen ein Gesetz an, das den Präsidenten zur Beaufsichtigung und Verteilung von Lebensmitteln und Brennstoffen ermächtigt und 152 500 000 Dollar zu diesem Zwecke zur Verfügung stellt. Durch einen Zusatz wird die Verwendung von Lebensmitteln zur Bereitung von alkoholischen Getränken verboten.

Nach einer Meldung der Times aus Washington wird dort das Vorgehen des Präsidenten in der Frage des Schiffsgesetzes und der Nahrungsmittelkontrolle, sowie die Erteilung weitgehender Vollmachten an Hooger ohne gesetzliche Sanktion als ein weiterer Schritt zu einer diktatorischen Macht Wilsons bezeichnet, wie sie die Geschichte der Vereinigten Staaten bisher nicht kannte.

Amerikanische Redefreiheit. Temps meldet aus Neuyork: Der Führer der syndikalistischen Aufstandsbewegung in Dublin vor dem Kriege, James Larkin, wurde in Neuyork wegen einer Rede gegen die allgemeine Militärdienstpflicht verhaftet.

Aus der Schweiz. Wie berichtet wird, hat der deutsche Gesandte in Bern, Baron Romberg, gestern den Besuch des Ministers Dunant empfangen, der im Auftrage der Schweizer Regierung das tiefste Bedauern über die Genfer Ausschreitungen aussprach und zugleich eine strenge Bestrafung der Uebeltäter in Aussicht stellte. — In Utnach haben sich 500 Vertreter der deutsch-schweizerischen Gesellschaften versammelt, um gegen die Ausschreitungen der Westschweizer zu protestieren und die Hoffnung auszusprechen, daß Hoffmanns politische Kraft bald wieder dem Lande nutzbar gemacht werden würde.

Venizelos kommt wieder aus Ruder. Athen, 24. Juni. (Havas.) Der französische Oberkommissar Jonnart begab sich mit dem Ministerpräsidenten Zaimis ins Schloß, wo er eine lange Unterredung mit dem König hatte. Das Ministerium soll zurücktreten und Venizelos mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt sein.

Unruhen in Irland. Cork, 25. Juni. Am Sonntag machten Sinn Feiner bei einem Umzuge einen Angriff auf das Rekrutierungsbureau. Es kam zu ernsten Tumulten, die Polizei griff wiederholt ein, Militär mit Maschinengewehren wurde aufgeboten. Der heftige Steinhagel nötigte die Polizei zu drastischen Maßregeln. Ein Mann wurde durch einen Schuß getötet, ein Dutzend mit dem Bajonett verwundet. Die Unruhen waren um Mitternacht unterdrückt.

Kanadas Opfer. Aus London wird gemeldet: Der kanadische Ministerpräsident Borden erklärte u. a.: Kanada gibt jährlich 300 Millionen Dollar für den Krieg aus. Es sandte bereits über 325 000 Mann Hilfstruppen nach Europa, und die Einschreibungen übersteigen bei weitem 100 000 Mann. Die

Das „Volksblatt"

ist

das Blatt des werktätigen Volkes

der arbeitenden Klassen, die sich nach dem **Frieden** sehnen. Das „Volksblatt" wirkt für ihn am entschiedensten. Es ist nicht gebunden an materielle Rücksichten bestimmter Kreise, die einen „deutschen Frieden" wollen. Es will Völkerverständigung, keine Unterdrückung, es will keine Annektionen, sondern das Selbstbestimmungsrecht der Völker; es kämpft damit für einen **dauernden Frieden** und nicht für eine nur vorübergehende Waffenruhe. Wer gleichen Sinnes ist, muß mit dem „Volksblatt" Schulter an Schulter fechten. Vor allem darf das „Volksblatt"

in keinem Arbeiterhaushalte fehlen.

Arbeiter, Handwerker und Kleinbürger spüren die Folgen des Krieges am stärksten. Sie haben das größte Interesse an der Beendigung des Krieges und an einem Frieden, der die Wiederkehr solcher entsetzlichen Ereignisse ausschließt. Sie haben also auch das größte Interesse an der weitesten Verbreitung einer Zeitung, die unbeirrt diesem Ziele zustrebt. Das ist das

„Volksblatt".

Der bevorstehende Quartalswechsel gibt Gelegenheit, für das „Volksblatt" zu werben. Wer für den Frieden kämpft, der beziehe das

„Volksblatt".

Verluste der kanadischen Truppen betragen bis zum heutigen Tag ungefähr 90 000 Mann. Mehr als 300 000 Mann arbeiten in den Munitionswerkstätten. Außer den Gefechtstruppen wurden Eisenbahn- und Fliegertruppen geschickt, die große Dienste leisteten

Ums tägliche Brot.

Ein Reichsgetreide-Monopol?

Unter dieser Ueberschrift schreibt die Tägliche Rundschau:

„Wir haben kürzlich erwähnt, daß wieder einmal davon die Rede ist, daß nach dem Kriege zur Vermehrung der Reichseinnahmen auch ein Reichsgetreide-Monopol zu erwarten sei. Diese Annahme ist, wie wir hören, mindestens verfrüht. Sicher ist einstweilen nur, daß man bei dem Streben, höhere Einnahmen für das Reich zu erzielen, das Getreide keinesfalls unberücksichtigt lassen wird. In welcher Weise man aber das Getreide heranziehen wird, das ist noch nicht entschieden. Ein Getreidemonopol kann kommen, aber auch eine Mehlsteuer oder etwas Aehnliches. Bei einem Getreidemonopol liegt es nahe, vor allem an ein Getreide-Handelsmonopol zu denken. Einen Vorläufer dieses Planes bildete der seinerzeit viel besprochene und heiß umstrittene Antrag Kanitz, der vom Reichskanzler die Vorlegung eines Gesetzentwurfes verlangte, wonach der Einkauf und Verkauf des zum Verbrauch im Zollgebiet bestimmten ausländischen Getreides mit Einschluß der Mühlenerzeugnisse ausschließlich für Rechnung des Reiches erfolgen sollte. Dieser Antrag wurde zweimal — das erstemal am 14. April 1894 mit 159 gegen 46 Stimmen, das zweitemal am 17. Januar 1896 mit 219 gegen 97 Stimmen — im Reichstage abgelehnt. Seitdem aber haben sich die Zeiten und mit ihnen die Auffassungen über derartige Fragen grundsätzlich geändert. Es ist klar, daß die Einführung eines Getreide-Handelsmonopols besondere politische Abmachungen mit anderen Staaten, in erster Linie mit Oesterreich-Ungarn, bedingen würde."

Wir begnügen uns, diese Ausführungen ohne Bemerkung wiederzugeben. Wenn das Reichsgetreidemonopol greifbare Gestalt annehmen sollte, wird noch sehr viel dazu zu sagen sein, insbesondere von Seiten der Konsumenten.

Batocki und das Kohlensyndikat.

Herr v. Batocki, ehemals Diktator genannt, jetzt der Mann vieler nicht in Erfüllung gegangener Hoffnungen, hat auch Abhilfe in der Kohlennot in Aussicht gestellt. Eine Anfrage oder Aufforderung des nationalliberalen Abg. Marquart hat er dahin beantwortet, daß auch nach seiner Meinung die ausreichende Versorgung der Landwirtschaft und der Privathaushalte mit Kohlen eine Voraussetzung der Durchhaltemöglichkeit sei. Notwendig halte er ebenfalls eine schärfere Ueberwachung der **Preisgestaltung im Kleinhandel.** Darauf habe er bereits mit allem Nachdruck hingewiesen; entsprechende Anordnungen sollen auch schon in den nächsten Tagen zu erwarten sein.

Also scheint Abhilfe bevorzustehen. Ganz anders aber redet das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat. Es erklärt kategorisch:

„Die Ansprüche an den Kohlenmarkt sind derartig gestiegen, daß die Förderung nicht ausreicht, sie sämtlich in vollem Umfange zu befriedigen. Die Erweiterung der kriegswirtschaftlichen Betriebe hat es mit sich gebracht, daß größere Mengen von Brennstoffen den anderen Betrieben entzogen werden müssen. Die Zechen haben natürlich den Wunsch, die Förderung möglichst zu steigern und das Kohlensyndikat ist bestrebt, den Ansprüchen der Verbraucher zu genügen. Wenn in vielen Fällen Lieferungen nicht ausgeführt werden können, so liegt es daran, daß der Förderung eine Grenze durch die Größe der Belegschaft gezogen ist. Soll die Förderung erheblich gesteigert werden, so ist auch eine entsprechende Vermehrung der Belegschaft erforderlich. Bei der gegenwärtigen Belegschaft kann die Förderung nicht genügend alle Anforderungen restlos befriedigen."

Das ist deutlich! Schon jetzt, im Sommer, wo der Hausbrand nur ganz geringe Mengen von Kohlen erfordert, reicht die Förderung längst nicht aus, um alle Anforderungen zu befriedigen; an eine erhebliche Erweiterung der Belegschaft ist unter den gegebenen Verhältnissen wohl kaum zu denken, dagegen wird der kriegswirtschaftliche Betrieb eher noch umfangreicher als enger. In wachsendem Maße müssen aber jetzt schon die nicht im strengeren Begriffssinn als kriegswirtschaftlich geltenden Betriebe auf genügende Belieferung verzichten. Immer mehr Städte sehen sich gezwungen, die öffentliche Beleuchtung erheblich einzuschränken und dazu die Ausgabe von Gas- zu Heiz- und Kochzwecken zu beschränken. Im Winter hieß es, Transportschwierigkeiten, vor allem der Stillstand in der Schiffahrt, verursache hauptsächlich den Kohlenmangel, jetzt können manche Schiffe nicht fahren, weil sie keine Kohlen bekommen. Was soll erst werden, wenn mit dem Anbruch des nächsten Winters die Ansprüche an den Kohlenmarkt gewaltig zunehmen?

Meldepflicht. Berlin, 25. Juni. (Amtlich.) Durch die Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 17. Juni d. J. ist für alle gewerblichen Verbraucher von Kohle, Koks und Briketts mit einem monatlichen Verbrauch von 10 Tonnen und darüber eine Meldepflicht eingeführt worden. Die erstmalige Meldung hat in der Zeit vom 1. bis 5. Juli d. J. zu erfolgen.

Regelung des Elektrizitäts- und Gasverbrauchs.

Offiziös wird kundgemacht: Zum Reichskommissar für Regelung des Elektrizitäts- und Gasverbrauchs ist Professor Kübler ernannt worden. Die Notwendigkeit einer Einschränkung des Elektrizitätsverbrauchs ist daraus ersichtlich, daß der Verbrauch seit 1913 von 2,6 auf 10 Milliarden Kilowattstunden gestiegen ist. Er soll natürlich nur da eingeschränkt werden, wo Kohle und nicht Wasserkraft zum Betrieb der Elektrizitätswerke gebraucht wird. Der Lichtverbrauch macht zwar nur 8 v. H. des Elektrizitätsverbrauches aus, doch muß auch hieran gespart werden. Ueber die Einschränkung, die in Berlin auf 10 v. H. des vorjährigen Verbrauchs festgesetzt ist, werden noch nähere Bestimmungen ergehen.

Lederverteilung.

Die Verteilung des Leders stößt auf wachsende Schwierigkeiten. Nachdem im April 1916 die Kontrollstelle für freigegebenes Leder gegründet worden ist, wird nur noch durch sie Leder an die Verbraucher abgegeben. Sie wacht durch scharfe Bedingungen darüber, daß das Leder ausschließlich den von ihr vorgesehenen Zwecken zugeführt wird. Angesichts der Wichtigkeit der Bereitstellung möglichst großer Mengen von Bodenleder für Schuhausbesserungen ist festgesetzt worden, daß dem Handwerk 60 v. H., der Industrie dagegen nur 40 v. H. der jeweils verfügbaren Menge zugewiesen werden soll. Das gesamte für das Handwerk vorgesehene Leder wird von der Reichslederhandelsgesellschaft übernommen. Sie hat im Reiche eine Reihe von Bezirkslägern eingerichtet und teilt von diesen aus das Leder den Kleinhändlern zu. Den Schuhmachern ist eine Lederbezugskarte ausgestellt worden, auf der die Zahl der bei ihnen beschäftigten Arbeitskräfte vermerkt ist. Wenn trotz dieser Regelung die Klagen des Handwerks nicht verschwunden sind, so beruht dies darauf, daß die Menge des freigegebenen Leders infolge des allgemeinen Ledermangels ständig abgenommen hat, während das Handwerk hoffte, mehr und besseres Leder zu erhalten. Um der Not zu steuern, ist man bemüht gewesen, in großem Umfange Ersatzsohlen herzustellen und durch die Kontrollstellen zu verteilen. Es handelt sich dabei sowohl um Sohlen, die aus Lederabfällen zusammengesetzt sind, als um imprägnierte Filzsohlen sowie vor allem um Holzsohlen. Weiterhin werden dem Schuhmacherhandwerk Bodenlederabfälle zu Ausbesserungen zur Verfügung gestellt. Nach dem Berichte des für diese Angelegenheiten zuständigen Regierungskommissars kann zurzeit nichts weiter unternommen werden, gern die Finger davon lassen. Höchste Zeit, daß durchgegriffen wird. Allerdings wird das kaum geschehen.

Immer wieder Getreideverfütterung!

Thorn, 25. Juni. Wegen Verfütterns großer Mengen Brotgetreides und unbefugten Verarbeitens beschlagnahmter Roggenvorräte verurteilte die Strafkammer Thorn die Verwalterin des über 3000 Morgen großen Rittergutes Gajewo, Kreis Briesen, Frau Hedwig von Broniß, zu 5000 Mk. Geldstrafe oder einem Jahre Gefängnis. Die Angeklagte hat in den Erntejahren 1915 und 1916 wenigstens 200 Zentner Roggenschrot an Vieh verfüttert, viele Fuhren Roggen zu Häcksel schneiden und über 300 Gänse in einem nicht abgemähten Roggenfelde mästen lassen.

Kleine politische Nachrichten.

Sozialdemokratischer Polizeiexzernent. In Höhscheid bei Solingen wurde dem sozialdemokratischen Beigeordneten Freund die polizeiliche Beaufsichtigung der Mühlen, Bäckereien und Metzgereien übertragen. Preußen dürfte damit den ersten sozialdemokratischen Polizeidezernenten erhalten haben.

Aus der Partei.

Zur Maßregelung der Genossin Zetkin

und zur Frage eines neuen Frauenorgans nahm der **Reichsausschuß der Frauen der Unabhängigen Sozialdemokratie** wie folgt Stellung: Er begrüßt es, daß die Zentralleitung unverzüglich alle Schritte getan hat, um an Stelle der unterdrückten Gleichheit ein neues Organ für die Frauen zu schaffen, das auf dem Boden der Beschlüsse der internationalen Frauenkonferenzen und der allgemeinen internationalen Sozialistenkongresse steht.

„Der Ausschuß dankt der Genossin Zetkin, daß sie die Gleichheit auch unter dem Belagerungszustand im Geiste dieser Grundsätze unbeirrt geleitet und so an dem Klärungsprozeß, der sich innerhalb der Sozialdemokratie vollzieht, in hervorragender Weise mitgewirkt hat. Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat durch die Entfernung der Genossin aus der Redaktion der Gleichheit und ihren Ersatz durch einen der wandlungsfähigsten Regierungssozialisten klar bewiesen, daß die Gleichheit fortan dem Zweck dienen soll, auch die Frauen regierungssozialistisch zu stimmen und dem proletarischen Kampf abwendig zu machen.

Dieser Parteivorstand hat zu seinen vielen Gewaltstreichen gegenüber deutschen Genossen nicht nur einen neuen hinzugefügt, er hat nicht nur Meinungsfreiheit, aufrechtes Denken, echte sozialdemokratische Politik unterdrückt, sondern er hat mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191706 26-19/fragment/page=0002

seiner Maßregelung der Genossin Zetkin auch der gesamten Internationale einen Schlag ins Gesicht versetzt. Hätte er auch nur die geringste Achtung vor der Internationale, so würde er nicht durch einen Willkürakt das Blatt, das bisher das Organ der sozialistischen Frauen der Welt war, über deren Kopf hinweg in den Dienst der deutschen Regierungssozialisten gestellt haben.

Alle sozialistischen Frauen, die Wert darauf legen, selbständig zu denken, die erkannt haben, daß ihr Befreiungskampf nur Erfolg haben kann durch unerschütterliches Festhalten an den Grundsätzen des internationalen Sozialismus, werden sich abwenden von der regierungssozialistischen Gleichheit, die ihnen Verrat an ihrer eigenen Sache, an der Zukunft der proletarischen Frauen bedeutet.

Sie werden dagegen mit aller Kraft wirken, daß das von der Genossin Zetkin geleitete neue Frauenblatt in den Kreisen der Frauen in Massen verbreitet und zu dem geistigen Bindeglied aller aufrechten Sozialistinnen wird."

Halle und Saalkreis.

Halle, den 26. Juni 1917.

Warum die geringe Obst- und Gemüsezufuhr?

Zu der geringen Obst- und Gemüsezufuhr in den Städten unserer Provinz hat der Lebensmittelausschuß in Magdeburg in treffender Weise Stellung genommen. Die Ausführungen des leitenden Stadtrats Prof. Landsberg verdichteten sich zu einer schweren Anklage gegen die Reichsstelle für Gemüse und Obst. Anklagen, die man schon Jahr und Tag nach der Richtung hin erheben mußte, daß mit Ausnahme der Brotversorgung die ganze Ernährungspolitik der Reichsstellen in Berlin auf falschen Voraussetzungen beruht. Stadtrat Landsberg betonte, daß der Magistrat für die Ernährung der Einwohnerschaft das möglichste tue, vieles aber scheitere an den Maßnahmen der Zentralstellen in Berlin. Mit Bezug auf die Mißstände auf dem Obstmarkte bemerkte er, daß man infolge der Dürre zwar mit einer geringeren Ernte rechnen mußte, die Hauptschuld liege jedoch in dem Mißverhältnis der Preise zwischen Magdeburg und Berlin. Mit Zustimmung der Reichsstelle für Gemüse und Obst sind für Berlin wesentlich höhere Erzeugerhöchstpreise festgesetzt worden als in der Provinz Sachsen. Bei einer solchen Preispolitik könnten die Maßnahmen des Magistrats wenig nützen. Ein nach Berlin gerichteter Protest wäre bisher vollständig erfolglos geblieben. Der einzige von der Stadt getätigte Obstlieferungsvertrag sei ihr von der Reichsstelle nicht genehmigt worden mit dem Bemerken, daß das Obst der Marmeladenbereitung vorbehalten bleiben müsse. Gemüseanbauverträge dagegen seien der Stadt gestattet worden. Der oft gemachte Vorschlag, die Erzeuger zu kontrollieren, sei schwer durchzuführen, das Recht bliebe ihnen doch, ihre Ware nach Berlin zu schaffen.

Stadtrat Beims erklärte, daß das Grundübel darin läge, daß kein einheitlicher Preis für das ganze Reich festgesetzt sei. Alle hier getroffenen Maßnahmen müßten ihren Zweck verfehlen, wenn sie von der Zentralstelle in Berlin durchkreuzt würden. Er schlage vor, das Material zu sammeln und dem Reichstagsabgeordneten für Magdeburg einzuhändigen, damit die Angelegenheit auch einmal im Reichstage zur Sprache gebracht würde. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, obwohl Stadtrat Landsberg bemerkte, daß er sich auch davon nichts verspreche.

Die Verhältnisse treffen auf Halle wegen der durch die Nähe Leipzigs noch verdoppelten Konkurrenz in gesteigertem Maße zu. Und wir möchten deshalb betonen, daß unsere Stadtverwaltung alle Veranlassung hat, sich dem energischen Vorgehen Magdeburgs sofort nachdrücklichst anzuschließen. Allerdings darf nun nicht etwa erreicht werden, daß unsere Erzeugerpreise den Berliner und Leipziger Preisen gleichgestellt werden, sondern umgekehrt müssen die dortigen Preise schleunigst heruntergedrückt werden. Damit ist allen Städten geholfen.

Das Dörren von Obst.

Halbamtlich wird folgender Hinweis herausgegeben: „Die reiche diesjährige Obstblüte läßt eine gute Ernte erhoffen, und schon suchen die Konserven- und Marmelade-Fabriken möglichst große Obstmengen an sich zu ziehen. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß der beste und billigste Weg zur Konservierung des Obstes das Dörren ist. Der das Obst verteuernde und gefährdende Transport zu den Marmeladefabriken kommt hierbei in Wegfall, die Verarbeitung des Obstes ist sehr einfach und billig Das Dörren vollzieht sich am besten auf oder in Backöfen, auf Herdplatten, ja bei gutem Wetter in der Luft. Im Vergleich zum Einkochen bietet es sehr erhebliche Vorteile, da es weder Einmachgläser, also auch keine Gummiringe, noch Zucker erfordert. Seine Verwendungsmöglichkeit ist aber die gleiche. Es sollte daher jeder, der dazu in der Lage ist, beizeiten darauf bedacht sein, sich durch Dörren von Obst eine abwechslungsreiche und schmackhafte Kost für den Winter zu sichern."

Der Hinweis wird nichts fruchten, wenn nicht den Konserven- und Marmeladefabriken das Aufkaufen gelegt wird. Das kann geschehen durch Vereinigung von Gemeinden mit reicher Obsterzeugung, denen der Zwang zum Dörren auferlegt wird; Beschlagnahme des Obstes für ihre und verwandte Zwecke hätten vorauszugehen. Dazu hätte die Festsetzung von Höchstpreisen für Marmelade- und Konservenobst zu treten, und zwar so niedrige Preise, daß die Fabrikanten

Die Arbeiten der Preisprüfungsstelle.

Die hiesige Preisprüfungsstelle schreibt den Zeitungen:

Ueber die Tätigkeit der hiesigen Preisprüfungsstelle sind in letzter Zeit in der Oeffentlichkeit, insbesondere auch durch einen Zeitungsbericht über eine Sitzung des Hallischen Beamten-Ausschusses, Vorwürfe erhoben worden, die nur auf Unkenntnis der Verhältnisse beruhen können und die öffentliche Meinung irreführen müssen.

Wer einmal einen Blick in die Werkstatt der Preisprüfung getan hat, der weiß, daß die Tätigkeit der Stelle in der Bekämpfung des Preiswucherers außerordentlich umfangreich und vielseitig ist, daß sie die Preisbildung der wichtigsten Bedarfsmittel ständig verfolgt, in dauerndem, regem Verkehr mit der Polizei, den Gerichten, auswärtigen Prüfungsstellen usw. steht, zahllose Ersuchen dieser Behörden erledigt und eben so viele Anzeigen aus dem Publikum bearbeitet, und zwar in steter Fühlung mit ihren sachverständigen Mitgliedern und sonstigen Fachkundigen, und daß sie mit dieser ihrer Arbeit in vielen Hunderten von Fällen zur Feststellung von Uebertretungen der Preiswucher-Gesetze und zur Bestrafung der Schuldigen beigetragen hat.

Daß diese ihre umfangreiche Tätigkeit in der Oeffentlichkeit wenig hervortritt und daß auch Vollsitzungen der Preisprüfungsstelle verhältnismäßig selten notwendig werden, liegt in der Natur der Tätigkeit der Stelle, zum Teil auch daran, daß Einsender von Anzeigen in der Regel keine Nachrichten über den Erfolg ihrer Anzeigen erhalten. Derartige Nachrichten zu geben, ist der Preisprüfungsstelle schlechterdings unmöglich, da hierdurch die ohnehin sehr große Arbeitslast erheblich erhöht würde und die ihr zur Verfügung stehenden Kräfte hierfür nicht ausreichen.

Es möge aber die — bei dem behördlichen Charakter der Stelle eigentlich überflüssige, trotzdem schon öfter notwendig gewesene — Versicherung hier wiederholt werden, daß die peinlich gewissenhafte Durchführung jeder ordnungsmäßig vorgebrachten Beschwerde oder Anzeige eben durch die behördliche Eigenschaft der Preisprüfungsstelle jedenfalls gewährleistet ist.

Anonyme Anzeigen finden natürlich keine Beachtung.

Uebrigens ist es häufig nicht zu vermeiden, daß bei den Schwierigkeiten, die sich der Erledigung vieler Fälle und ihrer Verfolgung bis auf den letzten Grund oft über viele auswärtige Zwischenstellen hinaus, nicht selten entgegenstellen, bis zur letzten Entscheidung längere Zeit vergeht. Es darf daher z. B. aus der Tatsache, daß zuweilen Wochen, ja Monate verstreichen, bis eine Anzeige zur gerichtlichen Entscheidung kommt, nicht geschlossen werden, daß die Sache nicht die gebotene Beschleunigung erfahren hat.

Der aus dem Beamten-Ausschuß heraus erhobene Vorwurf einer „höchst mangelhaften Erledigung von Beschwerden" ist daher mindestens leichtfertig und hätte nicht ohne eine vorherige Aufklärung bei der Preisprüfungsstelle oder ihrem Vorsitzenden öffentlich erhoben werden dürfen!

Immer von Neuem aber muß betont werden, daß die Preisprüfungsstelle weder berufen noch imstande ist, alle Fälle des Preiswuchers zu erfassen und jede Preissteigerung unmöglich zu machen. Jeder Verständige wird dies weder verlangen noch erwarten, sondern erkennen, daß Selbsthilfe des Publikums immer der beste Schutz gegen Ueberteuerungen ist und daß solange nichts Wirksames erreicht werden kann, als der größere Teil der Verbraucher auch die unbilligsten Preise freiwillig und widerspruchslos bezahlt. Dabei soll gern zugegeben werden, daß die Schuld an unberechtigten Preisforderungen oft nicht beim örtlichen Kleinhandel liegt, sondern daß diese hohen Forderungen ihren Grund in Ueberteuerungen der Kleinhändler durch die oft auswärts befindlichen Großhändler und Erzeuger haben. Aber auch hier würde der Schaden nicht so groß werden, wenn der Handel, Klein- wie Großhandel, etwas weniger von der Sorge getrieben würde, er könne etwas versäumen und wenn er nicht die unglaublichsten Preise für die minderwertigste Ware zahlte, nur um Ware im Laden zu haben, mag sie nun der Allgemeinheit nötig und von Nutzen sein oder nicht.

Neue Bekanntmachungen.

Der Eierverkauf wird morgen auf Nr. 7001 bis 17 500 fortgesetzt.

Marmelade wird am Mittwoch in den Geschäften nach der Kundenliste je ½ Pfund aus Bezugsmarke 58 verkauft.

Frische Seefische gibt es von morgen früh an in den Fischgeschäften ohne Marke und Ausweis.

Reis. Kleinhandelsgeschäfte, die Kundenlisten eingereicht haben, werden aufgefordert, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend bei den Großhändlern den in nächster Woche zum Verkauf gelangende Reis abzuholen. Bekanntmachung über die Regelung des Verkaufs erfolgt später.

* **Wie Einwohner in Kartoffelverlegenheiten gekommen sind.** Am Sonnabend ging es in der städtischen Verteilungsstelle in der Talamtschule wieder einmal recht lebhaft zu. Die Händler hatten zum Teil die Rationierung der Kartoffeln so ausgelegt, daß sie ihren Kunden die Ware nicht nur für die laufende Woche gaben, sondern stets bereits auf die nächste Woche im voraus. Da es schwer ist, mit der zugewiesenen Menge Kartoffeln auszukommen, so hatten viele Händler diesen Bitten ihrer Kunden stattgegeben. Nachdem nun die Kartoffeln knapper werden, hat die städtische Verwaltung auch an die Händler nicht mehr Ware im voraus gegeben, so daß nun plötzlich all die bisher bevorzugten Käufer ohne Kartoffeln waren. Vielfach hatten die Händler die Marken schon vorher abgetrennt, ohne Ware zu geben. Nun kamen die bedrängten Frauen und verlangten teilweise Kartoffeln im voraus, andere kamen ohne Lebensmittelschein oder mit abgetrennten Marken und pochten nun darauf, wie bei den Händlern bisher, auch in der Verteilungsstelle bevorzugt zu werden. Da alle, ohne Ausnahmen, von der Verwaltung abgewiesen wurden, weil die Verwaltung nicht gegen ihre eigenen Bestimmungen verstoßen wollte, so kam es dauernd zu unangenehmen Auseinandersetzungen. Es zeigt sich eben in diesem Falle wieder, daß die Händler ihren besonderen „Kunden" gegenüber ihr Entgegenkommen dadurch beweisen, daß sie in ihrem Geschäftsinteresse die Bestimmungen umgehen helfen, bis dann am Ende bei einer Kontrolle oder Aenderung der Zuteilung das Publikum tagelang ohne Waren ist und in die größte Verlegenheit kommt. Was sagen nun die Lobredner des gerühmten freien Handels zu diesen neuen Schwierigkeiten, die der Stadt von Händlern bereitet worden ist?

* **Die ersten neuen Kartoffeln.** In der städtischen Verteilungsstelle in der Talamtschule gab es gestern die ersten neuen Kartoffeln. Das Pfund kostete „nur" — 25 Pfennig. Sie wurden auf Karten abgegeben und auf die zuzuteilende Menge angerechnet. Auf nennenswerte Lieferungen ist jedoch in dieser Woche noch keineswegs zu rechnen. Es handelt sich um auswärtige Ware oder gärtnerische Produkte. Für unsere Gegend, insbesondere auch für den Saalkreis, ist die Frühkartoffelernte noch nicht erlaubt. Eine Verfügung besagt: Das Ausroden feldmäßig angebauter Kartoffeln vor dem 1. Juli d. J. wird gemäß einer Bundesratsverordnung hierdurch verboten.

* **Durch den neu beginnenden Eierverkauf** ist eine gewisse Verwirrung angerichtet worden. Zur Aufklärung wird nun mitgeteilt, daß die jetzt zum Verkauf gelangenden Auslandseier eine besondere Zuweisung sind und daher nur nach den laufenden Nummern der Lebensmittelscheine von Nr. 1 ab geliefert werden müssen. Eine Nachlieferung der noch nicht abgenommenen Inlandseier auf Lebensmittelschein bis 56 000, sowie die weitere Abgabe auf die Lebensmittelscheine von 56 001 ab wird seinerzeit bekanntgegeben.

* **Die Gewerbegerichtsbeisitzer** aus dem Kreise der Arbeiter hielten am Donerstag eine Sitzung ab. Es wurde festgestellt, daß die Zahl der Beisitzer recht sehr zusammengeschmolzen ist. Von den 30 Arbeiter-Beisitzern, die vorhanden sein sollen, stehen nur 12 zur Verfügung. Die letzten Wahlen liegen nunmehr schon viele Jahre zurück, so daß schon das Ausscheiden durch Tod, Verzug usw. groß ist. im weiteren ist auch eine ziemliche Zahl Beisitzer zum Heeresdienst eingezogen. Ein gewisser Ausgleich ist dadurch entstanden, daß die Inanspruchnahme des Gerichts weiter zurückging; so sind z. B. auch in letzter Zeit mehrfach die sonst regelmäßig wöchentlichen Sitzungen ausgefallen. Aus dem vom Gericht zu erledigenden Streitstoffe sind besonders die Lehrlingsstreitigkeiten zu erwähnen. In einem Falle verurteilte das Gericht einen Lehrmeister, 200 Mark Lehrgeld zurückzuzahlen, weil der Lehrmeister seine Pflicht in bezug auf die Ausbildung des Lehrlings gröblich vernachlässigt hatte. Anstatt feinmechanische Arbeiten zu lernen, hatte der Lehrling Granaten drehen müssen. Auch Streitigkeiten über die Zuständigkeit des Gerichts sind sehr häufig. Eine Auswärterin aus dem „Schlamm" wurde mit der Klage abgewiesen, da der „Betrieb", in dem sie beschäftigt war, kein Gewerbebetrieb sei. Die Bestimmung im § 3 Abs. 2 des Gewerbegerichtsgesetzes, nach der Betriebsbeamte und ähnliche Angestellte nicht vor das Gewerbegericht gehören, wenn sie mehr als 2000 Mark Gehalt pro Jahr haben, mußte mehrfach angewendet werden. Sie stellt sich immer mehr als unzeitgemäß heraus. Daß vor dem Gewerbegericht die minderjährigen Arbeiter selbst geschäfts- und vertretungsfähig sind, beklagte ein Vater, der in einem Fall einmal nichts dagegen ausrichten konnte, daß sein Sohn, ein junger Arbeiter, gegen seinen Willen einen vermeintlichen ungünstigen Vergleich schloß.

* **Kriegssauerkraut aus Frühweißkohl freigegeben.** Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut hat mit Genehmigung des Bevollmächtigten des Reichskanzlers bestimmt, daß Frühweißkohl auch in diesem Jahre zu Sauerkraut verarbeitet werden darf, da dieses Erzeugnis vielfach dem Frischgemüse vorgezogen wird. Das Frühweißkohl-Sauerkraut kann bei seiner nur beschränkten Haltbarkeit nicht rationiert werden. Auch einen einheitlichen Höchstpreis dafür festzusetzen, ist nicht möglich, weil die Preise für den Frühweißkohl innerhalb des Deutschen Reichs sehr verschieden sind und mit dem Fortschreiten der Ernte ständig sinken. Nach einer im Reichsanzeiger veröffentlichten Bekanntmachung wird vielmehr der Preis, den die Hersteller beim Absatz von Sauerkraut höchstens in Anrechnung bringen dürfen, von der Kriegsgesellschaft für Sauerkraut stets für den Einzelfall unter Berücksichtigung der Gestehungskosten nach den von dem Bevollmächtigten des Reichskanzlers gegebenen grundsätzlichen Anweisungen endgültig bestimmt werden. Damit eine wirksame Kontrolle stattfinden kann, dürfen die Hersteller das Kraut nur gegen einen von der Kriegsgesellschaft für Sauerkraut ausgefertigten Bezugsschein liefern. Die Fabriken werden außerdem von einem bei der Reichsstelle für Gemüse und Obst eingerichteten, mit fachmännisch vorgebildeten Kräften besetzten Revisionsbureau ständig überwacht werden. Bei dieser Bindung der Herstellerpreise werden die Groß- und Kleinhandelspreise sich im freien Verkehre in den angemessenen Grenzen halten. Denn es stehen gleichzeitig billige Frischgemüse in großem Umfange zur Verfügung, und andererseits muß das Kraut innerhalb kurzer Zeit abgesetzt werden. Diese Regelung gilt nur für das vor dem 1. September 1917 eingeschnittene Kraut und nur bis zum 15. September 1917. Von diesem Tage ab wird das gesamte Sauerkraut wie im vergangenen Winter und Frühjahr planmäßig an die Bundesstaaten verteilt werden, die ihrerseits die ihnen überwiesenen Mengen den Kommunalverbänden zur Abgabe an die Verbraucher zuleiten werden. Die Preise für das rationierte Sauerkraut werden noch festgesetzt werden. W. T. B.

* **Besondere Ermächtigungen zum Einkauf ohne Bezugsschein.** Aus politischen Gründen hat die Reichsbekleidungsstelle einem ganz beschränkten Kreise von Personen Ermächtigungen zum Einkauf ohne Bezugsschein ausgestellt. Die Gewerbetreibenden werden darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Recht, derartige Ermächtigungen auszustellen, allein der Reichsbekleidungsstelle zusteht, nicht aber auch anderen Personen und Behörden. Die Gewerbetreibenden dürfen daher nur gegen Vorlegung solcher von der Reichsbekleidungsstelle ausgefertigten, d. h. von ihr unterschriebenen und mit ihrem Stempel versehenen Ermächtigungen bezugsscheinpflichtige Web- usw. Waren ohne Bezugsschein abgeben; die Abgabe darf auch nur an die in der Ermächtigung benannte Person erfolgen, an deren Familienangehörige nur dann, wenn die Ermächtigung ausdrücklich auf diese erstreckt ist. Alle anderen derartigen Ermächtigungen sind zurückzuweisen, und wenn sie in den Besitz der Gewerbetreibenden gelangen, an die Reichsbekleidungsstelle einzuschicken.

* **Freilichtspiele auf der Peißnitz.** Die Freilichtbühne auf der Peißnitz wird, wie bereits bekanntgegeben, am Mittwoch mit einer Aufführung von Shakespeares Sommernachtstraum eröffnet unter szenischer Leitung von Leopold Sachse. Die Tänze sind von Amelie Peters vorbereitet. Die gesamte musikalische Vorbereitung des Werkes hat Oskar Braun übernommen. Die Vorstellung beginnt abends 7½ Uhr. Der Zugang zu den Freilichtspielen erfolgt durch den Garten des Peißnitz-Restaurants. Donnerstag: Glaube und Heimat, Freitag: Ein Sommernachtstraum, erste Wiederholung der Freilichtaufführung auf der Peißnitz. Sonnabend: Die fünf Frankfurter.

* **Im Volkspark** findet heute das angekündigte Konzert der Görlach-Kapelle statt und morgen nachmittag ist wieder Verwundeten-Freikonzert.

* **Bad Wittekind.** Am Mittwoch, abends 8 Uhr, findet großes Militärkonzert von der Kapelle des 13. Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillons (IV. 31) unter Leitung des Kapellmeisters R. Höning statt. Die Vortragsfolge enthält Werke von Schröder, Maillart, Strauß, Eilenberg, Herold, Baumgartner, von Blon, Weber, Suppé, Gärtner und Schreiner. Der Eintrittspreis beträgt 35 Pfennig für die Person, Dauerkarten haben Gültigkeit. (Siehe Anzeige.)

* **Die zehnte Isonzoschlacht,** ein Gegenstück zu dem kürzlich vorgeführten Möve-Film, kommt ab Freitag in den U-T-Lichtspielen an der Alten Promenade 11a zur Vorführung. Der Film hat bisher in Berlin und Leipzig das Interesse weiter Kreise gefunden. Der Film führt nicht nur in die Wirklichkeit der gewaltigen Schlacht, sondern er zeigt auch die Naturschönheiten der Gegend, in welcher dies Ringen tobt.

* **Herumirrende Kinder.** In der vergangenen Nacht wurde ein Mädchen, das sich aus einer Fürsorgeerziehungsanstalt entfernt hatte, in der Geiststraße aufgegriffen und eingeliefert. — Ein Knabe einer türkischen Bärenführerfamilie, der von seinen Angehörigen zwecks Erledigung von Einkäufen in die Stadt geschickt war und sich nicht wieder zurechtfinden konnte, wurde, da die Familie inzwischen ihren Lagerplatz verlassen hatte, dem Kinderheim zugeführt.

Die Kreisfleischstelle teilt mit: Gemäß der Verordnung über die Fleischversorgung im Saalkreise kommen in der Woche vom 25. Juni bis 1. Juli als Wochenfleischmenge 400 Gramm Fleisch oder Wurst auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung des Saalkreises zur Verteilung. Kinder unter 6 Jahren erhalten die Hälfte. Auf die Kommunalfleischmarken werden 250 Gramm Fleisch oder Wurst vom Mittwoch an, auf die Reichsfleischmarken zirka 150 Gramm am Sonnabend verteilt. Die hergestellte Wurst wird auf die Fleischmenge angerechnet. Von der Reichsfleischkarte werden die Abschnitte A bis F für den Empfang des Schlachtviehfleisches und der Wurst bestimmt, die Abschnitte G bis K sind ungültig. Von den Kinderfleischkarten gelten nur die Abschnitte A bis C.

Gewerkschaftliches.

Mitgliederzunahme der freien Gewerkschaften.

Die Zahl der Mitglieder der Zentralverbände hat wieder eine Million überstiegen. Im ersten Quartal 1917 stieg die Zahl der männlichen Mitglieder von 300 000 auf 780 000, die Zahl der weiblichen Mitglieder von 179 000 auf 226 000. Am 31. März 1917 waren über 5000 Arbeiterinnen mehr gewerkschaftlich organisiert als vor dem Kriege. **1 340 000 Gewerkschaftsmitglieder stehen unter den Fahnen.** Die Gewerkschafts-Unterstützungen, die aus den Zentralkassen ausgezahlt wurden, haben 60 Millionen Mark überschritten, davon 24½ Millionen Arbeitslosen-Unterstützung und 23 Millionen Familien-Unterstützung.

Auch der Sattlerverband hat seinen Tiefpunkt überwunden. Er hat im ersten Vierteljahr 1917 um 1673 Mitglieder zugenommen und damit den Stand vom Vorjahr um 463 überschritten. Der Verband zählt gegenwärtig 7187 männliche und 2617 weibliche Mitglieder, 11 459 Mitglieder sind im Heeresdienst.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. Sch. Die Reichswochenhilfe besteht in den Kosten der Entbindung, die, sofern sie nicht im vollen Umfange von der Krankenkasse bezahlt werden, mit 25 Mark zu entschädigen sind in einem Wochengeld von mindestens 7 Mk. pro Woche auf die Dauer von acht Wochen und einem Stillgeld von 3,50 Mk. auf die Dauer von zwölf Wochen. War Behandlung von Schwangerschaftsbeschwerden notwendig, so ist diese bis zum Betrage von 10 Mk. zu entschädigen.

H. Sch. Natürlich können Sie ein Gesuch um Versetzung nach einem anderen Truppenteil einreichen, und zwar muß das „instanzenmäßig", also zunächst an Ihre vorgesetzte Militärbehörde, geschehen. — Wenn die zwei Jahre um sind, tritt noch nicht die Versetzung in die „Reserve" ein, weil während des Krieges solche Versetzungen ausgeschlossen sind.

Amtliche Wetteransage.

Mittwoch, den 27. Juni: Wechselnde Bewölkung, etwas kühler strichweise noch Regen.

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten, Gewerkschaftliches und Unterhaltungsbeilage Paul Hennig; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilhelm Koenen; Anzeigen Wilhelm Herzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170626-19/fragment/page=0003

Walhalla-Theater. 8 Uhr.

Abschieds-Woche
der Curt Hagen'schen Operetten-Gesellschaft.
Letzte Vorstellung Sonnabend, 30. Juni.

Stolze Thea

Operette in 3 Akten von Georg Okonkowski. 946
Musik von Max Gabriel.
Kasse 10—1½ und 4—6 Uhr.

Volkspark Burgstr. 27.

Morgen Mittwoch nachmittag:

Verwundeten-Frei-Konzert

ausgeführt von der Görlach'schen Kapelle.
944 Die Geschäftsleitung.

Pfälzer Schießgraben.

Im grossen Garten täglich:

Grosses Volks-Konzert.

Anfang 7½ Uhr. Eintritt frei.
Kapelle des Herrn Direktor Görlach. 543
Ergebenst ladet ein Karl Henkelmann.

Konzerthaus „Oberpollinger“.
Jägergasse 1. Ecke Gr. Ulrichstrasse.
Neu! Täglich: Gr. Künstler-Konzert. Neu!
Ergebenst ladet ein 20 Frau Elsa Beth.

Paul Leuschner, Halle a. d. S. F.
Zigarren- und Zigaretten-Versand,
Hauptgeschäft Mittelwache 9-10. Fernruf 2087. Zweiggeschäft Harz 50.
Engros-Vertrieb der Zigaretten-Fabriken Veniloze, Eckstein, Manoli, Union, Reemtsma etc.
Zigarren nur erster Firmen.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. — Versand nach auswärts.

Amtliche Bekanntmachungen.

Verkauf von Eiern.

Von der Zentral-Eier-Stelle sind uns ausländische **Eier** überwiesen worden. Der Verkauf wird Mittwoch den 27. Juni fortgesetzt.

Zum Kaufe berechtigen die Nummern der **neuen** Lebensmittelscheine 7001—12000 **vormittags von** 8—12 **Uhr** und die Nummern 12001—17500 **nachmittags von** 2—6 **Uhr.**

Für **jeden Kopf** eines Haushaltes werden **zwei Eier abgegeben** zum **Preise von 28 Pfennig für das Stück.** Sind die kleineren Eier für 28 Pfg. geräumt, **dann werden die größeren Eier mit** 32 Pfg. abgegeben.

Der neue Lebensmittelschein ist vorzulegen.

Zur Beschleunigung der Abfertigung wolle man **abgezähltes Geld (vor allem Kupfergeld) bereithalten!**

Umtausch nur innerhalb drei Tagen.

Da diese ausländischen Eier nicht der allgemeinen Eierversorgung unterliegen, müssen die Eier besonders verkauft werden.

Halle, den 26. Juni 1917. **Der Magistrat.**

Frische Seefische.

Morgen, Mittwoch, früh und folgende Tage kommen in den einschlägigen Geschäften folgende frische Seefische zum Verkauf: Kabeljau, groß, ohne Kopf, Pfund 1.90 M., Schellfisch, klein, Pfund 80 Pf., Petermann, Pfund 1 M.

Ferner stehen auch Tarbutt und Steinbutt in verschiedenen Größen zum Verkauf.

Halle, den 26. Juni 1917. **Der Magistrat.**

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. Sept./4. Nov. 1915 wird der Verkauf der der Stadt überwiesenen **Marmelade II** wie folgt geregelt:

Der Verkauf beginnt am Mittwoch, den 28. Juni 1917. Für jede Person eines Haushaltes kann ¼ Pfd. zum Preise von 64 Pf. für das Pfund abgegeben werden.

Die Käufer sind verpflichtet, bei denjenigen Verkäufern die Marmelade einzukaufen, bei welchen sie für den Bezug von Kolonialwaren in die Kundenlisten eingetragen sind.

Die Abgabe hat unter Abtrennung der Marke 58 des Warenbezugsscheines VI zu erfolgen.

Die Verkäufer sind verpflichtet, die Marken zu Hunderten gebündelt im Stadt-Ernährungsamt, Marktplatz 22, 1. Obergeschoß (Saal links) binnen acht Tagen unter Angabe ihres Restbestandes einzureichen.

Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 17 der Verordnung vom 25. September und 4. November 1915.

Halle den 26. Juni 1917. **Der Magistrat.**

In Ergänzung der Bekanntmachung vom 14. Juni wird hiermit verlautbart, daß die Feinkosthandlung Gebr. Zorn, Gr. Steinstraße 9, als **Zentral-Sammelstelle für die Obstkern-Sammlung** eingerichtet worden ist. Die gesammelten Kerne werden dort entgegengenommen und dem Sammler sofort der Sammellohn bar ausgezahlt. Dasselbe beträgt für das Kilogramm der Kerne des Steinobstes 10 Pfg., für Kirschkerne 15 Pfg., für Apfelsinen- und Zitronenkerne 35 Pfg. Um die Abgabe der gesammelten Kerne zu erleichtern, werden demnächst noch Sammelstellen in den einzelnen Stadtteilen errichtet werden.

Es ist zu erwarten, daß jedermann die kleine Mühe des Sammelns nicht scheuen und dann die bedauerliche Erscheinung der letzten Tage, an denen Kirschenkerne in großer Zahl durch Abwerfen auf die Straße vergeudet werden, ehestens verschwinden wird.

Halle, den 26. Juni 1917. **Der Magistrat.**

Ferienverkehr.

Ferien-Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung werden in diesem Jahre **nicht** befördert. Dagegen werden da, wo es zur Abwickelung des Verkehrs erforderlich wird, Sonderzüge **mit beschränkter Platzzahl** gefahren werden. **Für diese Züge werden Fahrkarten nur im Vor-Verkauf** abgegeben. Nach Lage der Verhältnisse ist mit **Ferienreisen zurückzuhalten,** um Unzuträglichkeiten im Personenverkehr zu vermeiden. Die Aufgaben der Eisenbahnen zugunsten **des Vaterlandes** gehen allen anderen Wünschen vor.

Halle (S.), 20. Juni 1917. *470

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Ab Freitag!
U.T. Alte Promenade 11a.
— Fernsprecher 5738 —

„Die zehnte Isonzoschlacht“

Militärisch-authentischer Film.
Aufgenommen von 14 Operateuren in den vordersten Stellungen. 948

Metallarbeiterverband
Verwaltung Halle a. S.

Donnerstag, den 28. Juni, abends 8¼ Uhr im „Volkspark“:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
Stellungnahme zur Beseitigung der Ueberzeitarbeit.
Um zahlreiches Erscheinen der Verbandsmitglieder ersucht
943 **Die Ortsverwaltung.**

Preiswertes Angebot!

Ia. Fussbodenlack-Farbe, kg. Mk. 6.25.
Pinsel mit 10% Rabatt.
Fliegenfänger, ½ Dtz. 35 Pf., Dtz. 60 Pf., 100 St. 4.50 M.
Fliegenleim in Büchsen, à 0.50 Mark.
Weinreiches Mottenäther, noch zu alten Preisen.
Alle übrigen bewährten Motten-Artikel noch auf Lager.
Gerlach's Präservativ-Creme, noch alte Preise.
Ia. Citronensaft in Flaschen von 75 Pf. an.
Dickflüssige Wasch- u. Reinigungsmittel, i. Flasch., à ½ Pfd. Inhalt, 1.50 M., jeder Versuch überzeugt!
Rasier-Creme, Ia. Qualitäten von 75 Pf. an.
Rost-Creme, noch alle Marken auf Lager.
Kamillen-Kaarwäsche, Teerfreund, Benzoe-Seife, flüssig noch auf Lager. 884

Schwanen-Drogerie, Halle a. d. S.

Stadtbad.

Die **römisch-irischen Bäder** sind vom nächsten **Freitag, 29. cr.,** wieder geöffnet und sind die Badezeiten

für **Damen:**
Montags u. **Donnerstags** nachmittags von **1** bis **6** Uhr abends, **Dienstags** und **Freitags** vormittags von **7** bis **1** Uhr mittags, **Mittwochs** u. **Sonnabends** mittags von **1** bis **4** Uhr nachmittags,

für **Herren: Sonntags** von verm. **7** bis **1** Uhr mittags, **Montags** und **Donnerstags** vormittags von **7** bis **1** Uhr mittags, **Dienstags** von **1** bis **8** Uhr und **Freitags** nachmittags von **1** bis **9** Uhr abends, **Mittwochs** und **Sonnabends** von vormittags **7** bis **1** Uhr mittags und von **4** bis **8** Uhr und **Sonnabends 9** Uhr abends. 949

Halle den 26. Juni 1917. **Der Magistrat.**

Damen-Blusen
in wirklich schöner Größen-Auswahl, in Molle, Seide, Voile, Schleierstoff und Waschstoff, 2.68 bis 28.75.
Damen-Matros.-Blusen
in vielfältig. Ausführung im
Kaufhaus H. Elkan
Leipzigerstr. 87. 939

Wer **Dauerwäsche Marke Waschbär** trägt, spart Geld. *284
Dauerwäsche-Verkauf Kl. Berlin 2, 1 Tr., Ecke Sternstr.

Siegreich
brennende
Kriegs-Zigarren
in **Feldpostbriefen**
(fünf Zigarren oder dreissig Zigaretten portofrei)
empfiehlt in bekannter Güte
J. Sanow
Nachf. (H. Spengler),
Geiststrasse 5. †

Chemisch reines Klosettpapier
Rolle 25 Pfg.
Echtes Salicyl-Pergamentpapier
Rolle (2 Bogen) 30 Pfg.
Extra starkes Pergamentpapier
Bogen 25 Pfg.
Allerfeinster Schrunkpapier
Rolle (5 Meter) 40 Pfg.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Halle (Saale), Harz 42/44.

Moden-Zeitungen
in großer Auswahl.
Volksbuchhandlung
Halle (Saale), Harz 42/44.

Vereins-Anzeiger
zur Veröffentlichung periodisch wiederkehrender
Veranstaltungen
der geselligen, politischen und wirtschaftlichen Vereine im Verbreitungsbezirk.
Erscheint jeden Dienstag und Freitag. Jahresbeitrag 5 Mark jede Zeile.

Halle (Saale).

Arbeiter-Sänger-Chor.
Mittwoch, den 27. Juni, pünktlich abends 9 Uhr, im Volkspark:
Singestunde.

Frauen- u. Mädchenchor. Jeden Dienstag um 8½ Uhr im Volkspark: Singestunde.

Turnverein „Fichte“
Turnstunden: Turnhalle Oberrealschule, Eing. Staudtestraße.
Männer-Abteilung: Dienstag und Freitag, abends 8—10 Uhr.
Turnerinnen-Abteilung: Mittwoch, abends 8—10 Uhr.
Mandolinen-Abteilung: Jeden Donnerstag abend beim Turngen. Kraft: Uebungsstunden.
Touristen-Ver. „Naturfreunde.“
Donnerstag den 28. Juni, abds. 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus: Vorstands-Sitzung.
Sonntag den 1. Juli: Treffen auf dem Spieleberg.

Bio

Gr. Ulrichstraße 57.

Ab Mittwoch:
Fern Andra
in ihrem grössten Schlager:
Wenn Menschen reif zur Liebe werden.

Ein hervorragend schönes Filmwerk in 5 Akten.
Beginn: 4 Uhr nachmittags.

Rucksäcke
noch sehr preiswert.
Max Löschke,
794 Alter Markt 3.

Woher kommt das Geld zum Kriege?
Von Julian Borchardt.
Preis 60 Pf. (Porto 5 Pf.)
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung
Halle, Harz 42-44.

Damen-Strümpfe
in Baumwolle, Flor, Seide,
Kinder-Strümpfe
und Söckchen, schwarz, braun, weiß und gemustert,
Damen-Handschuhe
Stoff, Seide u. Glace-Handschuhe in reicher Fülle
im Kaufhaus 938
H. Elkan, Leipzigerstraße 87.

Apollo-Theater.
Heute und folgende Tage, abends 8 Uhr:
Die verflixten kleinen Mädels.
Operette i. 2 Akt. v. W. Gerlle. Musik von M. Schmidt.
Vorh.: **Familie Knoppe.**
Volksstück m. Gesang in 1 Akt von D. Richter. 943

Stadt-Theater Halle
Direktion: **Leopold Sachse.**
Mittwoch den 27. Juni 1917:
Eröffnung der Freilichtspiele auf der Festwiese.
Ein Sommernachtstraum.
Von W. Shakespeare. Musik von F. Mendelssohn-Bartholdy.
941 Donnerstag:
Glaube und Heimat.
Bei ungünstiger Witterung findet die auf der Festwiese angekündigte Aufführung im Stadttheater statt.

Bad Wittekind
Mittwoch, den 27. Juni 1917, abends 8 Uhr:
Militär-Konzert,
ausgeführt von der
Kapelle d. 13. Landsturm-Inf.-Ers.-Bat. (IV./31).
Leitung:
Kapellmeister **R. Möntag.** *478
Eintrittspreis 35 Pf.
Dauerkarten haben Gültigkeit.

Schulbücher aller Art
empfiehlt die
Volksbuchhandlung,
Halle a. d. S., Harz 42/44.

Arbeitsmarkt.

Hausdiener
sofort gesucht. *451
Gustav Mensch, Poststr. 4.

Suche zum baldigen Antritt einen verheirateten *471
Geschirrführer.
Otto Hille, Brachwitzstr. 8.

Für **Naundorf** bei Lauchhammer
suchen wir zum 1. Juli eine
Volksblatt-Austrägerin.
Meldungen sind bis **Freitag Mittag** zu richten an den bisherigen Austräger **Gustav Kersten** in **Naundorf.**

Wir suchen für dauernde Beschäftigung für unseren Betrieb
ungelernte Arbeiter und Platzarbeiter
sowie **Frauen** in größerer Zahl, ferner
Heizer, Schlosser, Dreher, Maschinenarbeiter, Maurer, Zimmerer, Schreiner, Maler.
— Reisegeld wird bedingungsweise vergütet. —
Arbeitsuchende wollen sich schriftlich oder mündlich wenden an:
Arbeiter-Annahmestelle der
Pulverfabrik Premnitz,
Rathenow, Bahnhofstraße 22. *10

Maurer
und
Bau-Arbeiter

werden **gesucht.**
Baugeschäft W. Bode,
Reilstraße 39.
472

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170626-19/fragment/page=0004

Halle, 26. Juni.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 147 — 1917

Ekkehard.

10]

Historischer Roman von Joseph Viktor v. Scheffel.

Frau Hadwig hatte sich schon in mancherlei Lebenslagen befunden. Daß sie als Gefangene unter Schulknaben fallen könne, war ihr noch nicht zu Sinn gekommen. Weil die Sache neu war, hatte sie Reiz für sie; sie fügte sich.

Ratpert, der Lehrmeister, holte aus seinem Holzverschlag eine mächtige Rute hervor, schwang sie dräuend zur Umkehr und rief, ein zweiter Neptunus, die virgilischen Verse ins Gewümmel:

„Soweit hat das Vertrauen auf euer Geschlecht euch verleitet? Himmel und Erde sogar, ohn' alles Geheiß von mir selber, wagt ihr zu mischen, ihr Winde, und solchen Tumult zu erheben?! Quos ego!!"

Erneuter Hallorufe war die Antwort. Schon war der Saal durch Schulbänke und Schemel abgesperrt. Herr Spazzo überlegte den Gedanken eines Sturms und kräftiger Faustschläge an die Haupträdelsführer. Der Abt war sprachlos, die Keckheit war ihm lähmend in die Glieder gefahren.

Die hohe Gefangene stand am andern Ende des Hörsaals in einer Fensternische, umringt von ihren fünfzehnjährigen Entführern.

Was soll das alles, ihr schlimmen Knaben?" frug sie lächelnd.

Da trat einer der Anführer vor, beugte sein Knie und sprach demütig: „Wer als Fremder kommt, ist sonder Schutz und Friede, und triebloje Leute hält man gefangen, bis sie sich der Unfreiheit lösen."

„Lernt ihr das auch aus euren griechischen Büchern?"

„Nein, Herrin, das ist deutscher Brauch."

„So will ich mich denn auslösen," lachte Frau Hadwig, erfaßte den rotwangigen Logiker und zog ihn zu sich heran, ihn zu küssen; der aber riß sich von ihr los, sprang in den Kreis der lärmenden Genossen und rief:

„Die Münze kennen wir nicht!"

„Was heischet ihr denn für ein Lösegeld?" fragte die Herzogin. Sie war der Ungeduld nahe.

„Der Bischof Salomo von Konstanz war auch unser Gefangener," sprach der Schüler, „der hat uns drei weitere Lalanztage erwirkt im Jahr und eine Rekreation an Fleisch und Brot, und hat's in seinem Testament gebrieft und angewiesen."

„O nimmersatte Jugend!" sprach Frau Hadwig, „so muß ich's zum mindesten dem Bischof gleichtun. Habt ihr schon Felchen aus dem Bodensee verspeist?"

„Nein!" riefen die Jungen.

„So sollt ihr jährlich sechs Felchen zum Angedenken an mich erhalten. Der Fisch ist gut für junge Schnäbel."

„Gebt Ihr's mit Brief und Siegel?"

„Wenn's sein muß!"

„Langes Leben der Frau Herzogin in Schwaben! Heil ihr!" rief's von allen Seiten, „Heil, sie ist frei!" Die Schulbänke wurden in Ordnung gestellt, der Ausgang gelichtet, springend und jubelnd geleiteten sie die Gefangene zurück. Im Hintergrund flogen die Pergamentblätter der Logica als Freudenzeichen in die Höhe, selbst Notker Labeos Mundwinkel neigten sich zu einem gröblichen Lachen, und Frau Hadwig sprach: „Sie waren recht huldvoll, die jungen Herren; wollet die Rute wieder in Verschlag tun, Herr Professor!"

An ein Weitererklären des Aristoteles war heute nicht mehr zu denken. Ob die Ausgelassenheit der Schüler nicht in nahem Zusammenhang mit ihrem Studium der Logik stand? Der Ernst ist oftmals ein gar zu dürrer, blattloser, hohler Stamm, sonst hätt' die Torheit nicht Raum, ihn üppig grün zu umranken.

Wie die Herzogin mit dem Abt den Hörsaal verlassen, sprach dieser: „Es erübrigt noch, Euch des Klosters Bücherei zu zeigen, die Arzneikammer lernbegieriger Seelen, das Zeughaus für die Waffen des Wissens." Aber Frau Hadwig war ermüdet, sie dankte. „Ich muß mein Wort halten," sprach sie „und die Schenkung an Eure Schulknaben urkundlich machen. Wollet die Handfeste auffetzen lassen, daß wir sie mit Unterschrift und Sigill versehen."

Herr Cralo führte seinen Gast nach seinen Gemächern. Den Kreuzgang entlang wandelnd, kamen sie an einem Gelaß vorüber, deß Tür war offen. An kahler Wand stand eine niedere Säule, von der in halber Mannshöhe eine Kette niederhing. Ueber dem Portal war in verblaßten Farben eine Gestalt gemalt, sie hielt in magern Fingern eine Rute. Wen der Herr lieb hat, züchtigt Er; Er stäupet einen jeglichen, den Er zum Sohne annimmt (Hebr. XII. 6), war in großen Buchstaben darunter geschrieben.

Frau Hadwig warf dem Abt einen fragenden Blick zu.

„Die Geißelkammer!" sprach er.

„Ist keiner der Brüder zurzeit einer Strafe verfallen," fragte sie, „es möcht' ein lehrreich Beispiel sein . . ."

Da zuckte der böse Sindolt mit dem rechten Fuß, als wär' er in einen Dorn getreten, reckte sein Ohr rückwärts, wie wenn dort eine Stimme ihm riefe, sprach: „Ich komme sogleich, und enteilte ins Dunkel des Ganges."

Er wußte warum.

Notker, der Stammler, hatte nach jähriger Arbeit die Abschreibung eines Psalterbuches vollendet und es mit zierlich seinen Federzeichnungen geziert; das hatte der neidige Sindolt nächtlicherweile zerschnitten und die Weinkanne drüber geschüttet. Drob war er zu dreimaliger Geißelstrafe verdammt, der letzte Vollzug stand noch aus: er kannte das Oertlein und die Bußwerkzeuge, die ihrem Rang nach an der Wand hingen, vom neunfältigen Skorpion herab bis zur einfachen Weife.

Der Abt drängte, daß sie vorüber kamen. Seine Brunkgemächer waren mit Blumen geschmückt. Frau Hadwig warf sich in den einfachen Lehnstuhl, auszuruhen vom Wechsel des Erschauten. Sie hatte in wenig Stunden viel erlebt. Es war noch eine halbe Stunde zum Abendimbiß.

Wer zu dieser Frist einen Rundgang durch das Kloster Zellen gemacht, der hätte sich überzeugen mögen, wie kein einziger Bewohner des Stiftes unberührt vom Eindruck des vornehmen Besuchs geblieben. Auch die weltabgeschiedensten Gemüter fühlten, daß einer Frau Huldigung gebührt.

Dem grauen Tutilo war's beim Empfang schwer aufs Herz gefallen, daß der linke Aermel seiner Kutte mit einem Loch geschmückt war; sonst wär's wohl bis zum nächsten hohen Festtag ungeflickt geblieben, aber ihr galt kein Verzug; mit Nadel und Zwirn gewaffnet saß er auf dem Schragen und besserte den Schaden.

Und weil er gerade im Zug war, legte er auch seinen Sandalen eine neue Sohle an und festigte sie mit Nägeln. Er summte eine Melodei, daß die Arbeit besser gedieh.

Radolt, das Denkmännlein, ging mit gerunzelter Stirn auf seiner Zelle auf und nieder, vermeinend, es werde sich eine Gelegenheit ergeben, in frei ersonnener Rede des hohen Gastes Ruhm zu preisen. Den Eindruck unmittelbaren Ergusses zu erhöhen, studierte er sie vorher. Er wollte des Tacitus Spruch von den Germanen zugrunde legen: „Sie glauben auch, daß den Frauen etwas Heiliges und Zukunftsvorausfehendes innewohne, darum verschmähen sie niemals ihren Rat und fügen sich ihren Bescheiden." Es war dies fast das einzige, was er aus Hörensagen von den Frauen wußte, aber er zwinkte mit den Sichhörnleinsaugen und war sicher, von dort unter etlichen bissigen Ausfällen auf seine Mitbrüder einen Uebergang zum Lob der Herzogin zu finden. Leider blieb die Gelegenheit zu Anbringung einer Rede aus, weil er sie nicht zu finden verstand.

In anderer Zelle saßen der Brüder sechs unter dem riesigen Elfenbeinkamm, der an eiserner Kette von der Decke herabhing, — Abt Hartmuths nützliche Stiftung — die vorgeschriebenen Gebete murmelnd, erwies einer dem andern den Dienst sorglicher Glättung des Haupthaares. Ward auch manch überwachsene Tonsur in jener Zeit zu strahlendem Glanze erneut.

In der Küche aber ward unter Gerold, des Schaffners, Leitung eine Tätigkeit entwickelt, die nichts zu wünschen übrig ließ.

Jetzo läutete das Glöcklein, dessen Ton auch von den frömmsten Brüdern noch keiner unwillig gehört: der Ruf zur Abendmahlzeit. Abt Cralo geleitete die Herzogin ins Refektorium. Sieben Säulen teilten den luftigen Saal hälftig ab, an vierzehn Tischen standen, wie Heerscharen der streitenden Kirche, des Klosters Mitglieder, Priester und Diakonen; sie erwiesen dem hohen Gast keine sonderliche Aufmerksamkeit.

Das Amt des Vorlesers vor dem Imbiß stund in dieser Woche bei Ekkehard, dem Pförtner. Der Herzogin zu Ehren hatte er den vierundvierzigsten Psalm erhoren, er trat auf und sprach einleitend: „Herr, öffne meine Lippen, auf daß mein Mund dein Lob verkünde," und alle sprachen's ihm murmelnd nach, als Segen zu seiner Lesung.

Nun erhub er seine Stimme und begann den Psalm, den die Schrift selber einen lieblichen Gesang nennet:

„Es quillet mein Herz eine schöne Rede, ich will reden mein Gedicht dem Könige, meine Zunge sei der Griffel des Geschwindschreibers.

Der schönste bist du von den Söhnen des Menschen. Anmut ist gegossen über deine Lippen, denn Gott hat dich gesegnet ewig. Gürte um die Hüfte dein Schwert, du Held, deinen Ruhm und deinen Schmuck. Und geschmückt zieh aus, ein Hort der Wahrheit, Milde und des Rechts.

Ja, Wunder wird zeigen deine Rechte! Deine Pfeile seien geschärft, Völker sollen unter dir stürzen, die im Herzen Feinde des Königs sind.

Dein Thron vor Gott steht immer und ewig, ein gerechter Zepter ist der Zepter deines Reichs.

Du liebst das Recht und hassest das Unrecht, drum hat dich Gott, dein Gott, gesalbt mit dem Oel der Freude, mehr denn alle Genossen; Myrrhen, Aloe und Kassia duften all deine Kleider, aus elfenbeinernen Palästen erfreuen Saiten dich . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Mädchen und Mann.

Das Mädchen aus dem Volke — so schreibt die bekannte Wiener Arbeiterinnenführerin, Genossin Adelheid Popp, in ihrem lesenswerten Mädchenbuch — empfängt in seiner Jugend nicht die Erziehung, wie sie Mädchen aus wohlhabenden Kreisen zuteil wird. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß die Erziehung der reichen Mädchen ein Vorbild bedeutet. Oft ist es nur äußerer Anstrich, was wie Bildung aussieht, Herz und Geist aber sind in Wahrheit ungepflegt. Das reiche Mädchen hat dennoch vieles voraus. Bis ins heiratsfähige Alter wird es behütet und bewacht. Man begleitet es in die Schule, in das Theater und zum Tanze. Selbst bei Spiel und Sport ist die Erzieherin oder die Mama zugegen, um jedes Wort zu überwachen. Arbeitertöchter sind sich selbst überlassen. Schutzlos gehen sie zur Schule und wieder heim, schutzlos und unbehütet treten sie in den Beruf. Mädchen der Arbeit gehen ihrer Beschäftigung nach und überall, sei es im Laden oder im Kontor, im Salon oder im Fabriksaal, überall kommen sie mit Männern zusammen, sei es mit den Chefs, mit den Angestellten oder mit den Arbeitskollegen. Die Männer aber sehen in dem Mädchen, und sei es noch so jung, selten die Arbeiterin oder Kollegin allein; sie reden mit den Mädchen anders als mit den Kollegen. Manches Wort dringt an die Ohren der jungen Arbeitertöchter, das ihnen im Anfang, wenn sie es zuerst vernehmen, die Schamröte in die Wangen treibt. Sie werden verlegen, schlagen die Augen nieder, versuchen, abzuwehren, und man lacht sie aus. Die Männer ergötzen sich an dieser Verwirrung, und die älteren Arbeiterinnen, denen es auch einst so ergangen, die aber jetzt abgehärtet sind, lachen. Sie meinen, so wie es ihnen ergangen ist, muß es jeder ergehen. Die meisten Mädchen aber gewöhnen sich mit der Zeit an die Schamlosigkeiten, die sie zuerst verletzt und abgestoßen haben.

Das muß aber nicht so sein, und an euch, an den jungen Mädchen von heute ist es, dies zu ändern. Ihr habt die Pflicht, vorzugehen, damit das arbeitende Mädchen in Zukunft höher gewertet werde. Wenn eure Vorgesetzten euch verletzen durch ungeziemende Reden, die ihr gewöhnlich noch gar nicht versteht, von denen ihr nur fühlt, daß sie unpassend sind, wendet euch weg. Seid stolz, lacht nicht! Gar bald werden die Herren sich sagen: Na, mit der ist nichts, die versteht keinen Spaß. Ganz recht, versteht Späße, die unsittlich und gemein sind, nicht! Versteht sie auch nicht von den Arbeitskollegen, behandelt sie so wie die Vorgesetzten, wenn sie in euch nur ein Spielzeug für ihre Späße erblicken wollen. Alle die Vorgesetzten und die Mitarbeiter, werden gar bald merken, daß sie in euch gefestigte Mädchen zu achten haben, die höher stehen, als man bisher von Arbeitermädchen angenommen hat. Mag man euch stolz, prüde, sad nennen, diese Eigenschaften sind in diesem Falle eine Ehre. Wenn ihr sonst eure Pflicht als Arbeiterinnen tut, wenn ihr treue, hilfsbereite Kolleginnen seid, wo und wann dies erfordert wird, wenn ihr in allen Dingen, die das Arbeitsverhältnis angehen, solidarisch seid, das heißt, wenn ihr euren Kollegen und Kolleginnen bei Lohnforderungen, bei Sammlungen für Streiks und Aussperrungen oder für darbende Kolleegen beisteht und euer Scherflein reicht — auf daß auch euch geholfen werde, wenn es notwendig werden sollte —, dann wird sich die Achtung für euch erhöhen. Man wird euch dann nicht nur als gute, pflichtbewußte Kolleginnen, sondern auch als charaktervolle, stolze Mädchen betrachten, die sich in ihrer Ehre nicht nabetreten, in ihrem Schamgefühl nicht verletzen lassen.

Fürchtet nicht, euch als Ausnahme lächerlich zu machen. Wenn alle, die dieses lesen, danach handeln, wenn ihr es allen bekannten Mädchen zum Lesen gebt, kann wird es bald keine Ausnahmen geben sondern viele, viele Mädchen mit neuen Anschauungen werden dazu beitragen, daß die Achtung vor ihrem Geschlecht eine höhere werde.

Liebe Mädchen! Nicht wahr, ihr wollt es alle gut haben in der Welt, ihr wollt es auch für die, die arbeiten, schön sei, daß auch ihnen Freuden bereitet werden, und nicht nur Sorgen. Nun wohl. Das ist möglich; eine neue Zeit soll kommen, in der auch die Mädchen aus dem Volke mehr lernen können als heute, eine Zeit, in der auch ihnen eine Erziehung werden soll, nicht nur zur harten, täglichen Arbeit, sondern zum Erkennen und Genießen des vollsten Menschenglücks. Eure Sonntagsbluse soll nicht ein Werk der nächtlichen Arbeit sein, sie soll nicht abgespart sein von der täglichen Nahrung, sondern sie soll der selbstverständliche Lohn eures Fleißes, eurer nützlichen Tätigkeit sein. Diese neue Zeit braucht aber neue Menschen, die sie vorbereiten. Ihr nun sollt solche neue Menschen, bessere Menschen werden.

Friede und Freiheit für Europa!

Dem „freien und befreienden Rußland" widmet Romain Rolland in der Schweizer Presse folgende Zeilen:

„Brüder in Rußland, die ihr gerade eure große Revolution vollendet habt, wir müssen euch dazu nicht nur beglückwünschen, wir müssen euch auch danken. Indem ihr eure Freiheit erobert, habt ihr nicht nur für euch selbst gearbeitet, nein, für uns alle, für eure Brüder des alten Westens.

Der menschliche Fortschritt erfüllt sich in einer durch Jahrhunderte gehenden Entwicklung, die rasch kraftlos wird, jeden Augenblick aussetzt, nachläßt, sich an Hindernissen bricht, oder wie ein fauler Maulesel, unterwegs einschläft. Um sie zu erwecken, braucht es von Zeit zu Zeit der Energieentladungen, des hinreißenden Elans der Revolution, der den Willen aufpeitscht, alle Muskeln anspannt und die Hindernisse überrennt. Unsere Revolution von 1889 bedeutete ein solches Erwachen heroischer Energie, die die Menschheit aus den ausgetretenen Bahnen reißt, worin sie stecken geblieben ist, um sie nach vorwärts zu schleudern. Sobald aber dies getan und der Karren in Bewegung ist, versinkt die Menschheit bald wieder in den alten Trott. Es ist schon lange her, daß die französische Revolution in Europa ihre Früchte getragen hat. Und es kommt ein Augenblick, da die früher fruchtbaren Ideen, die Kräfte eines neuen Lebens, nur noch Götzen der Vergangenheit sind, Kräfte, die rückwärts ziehen, neue Hindernisse bilden. Man hat das in diesem Weltkriege beobachten können, wo die Jakobiner des Okzidents sich oft als die schlimmsten Feinde der Freiheit erwiesen haben.

Der neuen Zeit neue Wege und neue Hoffnungen! Brüder in Rußland, eure Revolution ist gekommen, um Europa aufzuwecken, das in der hochmütigen Erinnerung an seine Revolutionen von einst ausruhte. Geht voran, wir werden euch folgen. Der Reihe nach führt jedes Volk die Menschheit an. Ihr, deren Kräfte Jahrhunderte hindurch durch eine erzwungene Untätigkeit geschont wurden, ergreift die Axt da, wo wir sie fallen gelassen haben, und schlagt uns Lichtungen und sonnige Wege in den Urwald der Ungerechtigkeiten und sozialen Lügen, darin die Menschheit noch irrt.

Unsere Revolution war das Werk großer Bourgeois, deren Rasse erloschen ist. Sie hatten ihre großen Laster und ihre großen Tugenden. Die gegenwärtige Zivilisation hat nur die Laster geerbt: den intellektuellen Fanatismus und die Habsucht. Möge eure Revolution die eines großen Volkes sein, gesund, brüderlich, menschlich. Möge sie die Ausschreitungen vermeiden, in die wir verfallen sind!

Vor allem aber, bleibt einig! Daß unser Beispiel euch erleuchte! Erinnert euch des französischen Konvents wie eines Saturns, der seine eigenen Kinder frißt. Seid duldsamer als wir es waren. Alle eure Kräfte sind nicht zu stark, um die heilige Sache, die ihr vertretet, zu verteidigen gegen die erbitterten und tückischen Feinde, die sich vielleicht augenblicklich vor euch beugen und euch schöne Augen machen, die aber in dem Walde auf den Augenblick warten, da ihr, wenn ihr isoliert seid, straucheln werdet.

Erinnert euch endlich daran, ihr Brüder in Rußland, daß ihr für euch und für uns kämpft. Unsere Väter von 1792 haben der Welt die Freiheit bringen wollen. Es ist ihnen nicht gelungen. Vielleicht haben sie es auch nicht geschickt angefangen. Aber ihr Wille war groß. Möge es eurer auch sein! Bringt Europa den Frieden und die Freiheit!

Kleines Feuilleton.

Politisches Leben im neuen Rußland.

Ein anschauliches und lehrreiches Bild von der Art, wie heute in Rußland politisiert wird, verdanken wir dem Petersburger Berichterstetter der Berlingske Tidende, der seine Studien an Ort und Stelle gemacht hat. Der dänische Journalist schreibt: Nirgends in der ganzen Welt habe ich eine solche unbegrenzte Bewegungsfreiheit gesehen wie im Rußland der Revolution. Ohne irgendeine Erlaubnis einzuholen, veranstaltet man eine Straßendemonstration oder eine Freiluftversammlung. Die zwei Pole, zwischen denen sich alle Redekämpfe bewegen, sind Miljukow und Lenin. So findet man auch in jeder zusammengeströmten Gruppe zwei Widersacher, die, lungenkräftiger als die übrigen, gleichsam einen Wechselgesang, wie im antiken Chor, anstimmen.

In einem dieser öffentlichen Klubs steht da z. B. ein intelligent aussehender Arbeiter, der verlangt, daß die geheimen Abmachungen zwischen dem Zaren und den Alliierten veröffentlicht werden. „Ist es nicht eine Schande für das freie Rußland," so ruft er aus, „daß wir an Abmachungen gebunden sein sollen, die der blutige Nikolai mit den Imperialisten Englands und Frankreichs geschlossen hat?" Beifall bei einem Teile der Menge. Und was soll das russische Volk mit Konstantinopel? Nieder mit Annektionen! Hoch der Friede! Nieder mit Miljukow!"

Nun meldet sich ein junger Offizier und verlangt, gehört zu werden. „Kameraden!" so ruft er mit hell klingender Stimme, ein freies Land kann niemals die Sache der Freiheit verraten! Der Vorredner nennt es eine Schmach, wenn wir die Abmachungen des Zaren einhalten. Es wäre aber eine noch größere Schmach, wenn wir unsere Verbündeten verraten würden, das freie England und das republikanische Frankreich. Um was kämpfen sie denn? Für die Befreiung der Menschheit von dem schändlichen deutschen Militarismus! Dürfen wir diese Sache verraten? Nun, Kameraden?"

„Nein, nein," antwortet ein großer Teil der Umstehenden. „Sollen wir also weiter kämpfen und hungern, nur damit einige Leute reich werden und Millionen zusammenraffen?" wirft der Widersacher des Offiziers geschickt ein. „Nein, nein!" ertönt es wieder aus der Menge. Einige der Anwesenden sind äußerst unparteiisch in ihren Kundgebungen, sie spenden sowohl dem Anhänger Lenins wie dem Bewunderer Miljukows ihren Beifall.

Humor und Satire.

Ein Ausweg. Eine Landsturmkompagnie bekommt kurz vor Pfingsten einen neuen Führer, Oberleutnant der Landwehr, seines Zeichens Oberlehrer. Befehlsgemäß hat er die Mannschaften auf die nötige Einschränkung des Bahnverkehrs durch Vergnügungsreisen usw. zu belehren. Er tut dies wie folgt: „Leute, der Eisenbahnverkehr darf nicht durch unnötige Fahrten belastet werden. So leid es mir tut, ich muß euch jede Hoffnung auf Pfingsturlaub jetzt schon nehmen, es sei denn, daß ihr eure Angehörigen auch ohne Benutzung der Eisenbahn erreichen könnt. Wollt ihr anderen eure Angehörigen aber trotzdem zu Pfingsten sehen, nun so laßt sie doch einfach herkommen!"

(Simpl.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191706 26-19/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Wirtschaftskarten für die Landwirtschaft.

Vom Kriegsernährungsamt werden jetzt die Unterlagen zur Erfassung der diesjährigen landwirtschaftlichen Produktion bekanntgegeben. Um diese Produktion restlos zu erfassen, ist die Einführung von Wirtschaftskarten für die landwirtschaftlichen Betriebe des Deutschen Reiches beschlossen. Zur Führung dieser Karten sind die Kommunalverbände verpflichtet, die wiederum ihren untergeordneten Gemeinden die gleiche Verpflichtung auferlegen können.

Der Zweck der Wirtschaftskarte ist die möglichst genaue Feststellung der Ernteerträge und die scharfe Kontrolle des den Unternehmern zustehenden Eigenverbrauchs und der ihnen auferlegten Lieferungen. Zu diesem Zwecke muß auf der Karte vermerkt werden: die Bodenfläche des landwirtschaftlichen Betriebes und der zum Betriebe gehörenden Personen, Zahl und Art des vorhandenen Viehes, die mit Frucht bebaute Fläche, das Ergebnis der Ernteeinschätzung und der Nachprüfung, die Menge und die Kontrolle des benötigten Saatgutes, der für den Betrieb notwendige Anteil von Brot- und Futtergetreide, die fortlaufende Kontrolle der nach Abzug der vorher erwähnten Menge noch verbleibenden Vorräte. Die Kommunalverbände sind berechtigt, noch weitere Feststellungen vorzunehmen, insbesondere wenn ihnen die mitgeteilten Ernteerträge zu hoch oder zu gering erscheinen.

Die Gemeinden sind verpflichtet, Selbstversorgerlisten anzulegen, in denen auch der Name des Müllers angegeben sein muß. Ein Wechsel desselben ist nur in besonderen Fällen mit Zustimmung der amtlichen Stelle möglich, um den Selbstverbrauch an Getreide nicht der Kontrolle zu entziehen.

Ueber die abgelieferten Produkte erhält der Unternehmer Quittungen, die er bei vorzunehmenden Revisionen vorzulegen hat, auf Grund deren der noch vorhanden sein sollende Bestand festgestellt wird, der dann nachzuweisen ist.

Zur Kontrolle der Selbstversorger sind Mahlkarten vorgesehen, welche das Mehl auf dem Wege zur Mühle begleiten. Für die Versorgungsberechtigten ist die Entnahme von Brot und Mehl an Brotkarten geknüpft. —

Merseburg. Das städtische Papiergeld findet hier bei den Geschäftsleuten nicht den erwarteten Anklang, denn der Magistrat muß darauf aufmerksam machen, daß noch sehr viel von dem bestellten Papiergeld bei der Stadtsparkasse und den Banken lagert. Der Grund ist einfach der, daß die Scheine zu spät kommen, da inzwischen durch die Androhung des Außerkurssetzens der Nickel- und Silbermünzen beträchtliche Mengen dieses Kleingeldes wieder zum Vorschein kommen.

— Schwerer Arbeitsunfall. Durch einen vorüberfahrenden Schnellzug wurden am Sonnabend in der Eisenbahnstraße die Pferde der Baufirma Graul hier scheu und rasten die Teichstraße entlang in die sogen. Hölle, wo sie zum Stehen gebracht werden konnten. Der Geschirrführer Hirsch wurde dabei vom Wagen geschleudert und erlitt Quetschungen und Verstauchungen sowie den Bruch einiger Rippen. Er mußte in das Krankenhaus transportiert werden.

Freyburg a. U. Ersatz für Fleischkürzung. Da die Fleischrationen wieder gekürzt sind, ist eine außerordentliche Mehlzulage von 50 Gramm pro Kopf und Woche bis zur neuen Ernte bewilligt worden, die bei der nächsten Brotmarkenausgabe als einmalige besondere Zulage in einer Brotmarke zur Verteilung kommt.

Oberröblingen a. S. Brand auf dem Bahnhof. Freitag abend gegen 8 Uhr gerieten auf dem hiesigen Bahnhof dicht neben dem Güterschuppen lagernde Bahnschwellen, rund 700 Stück, in Brand. Das Feuer, das größere Ausdehnung anzunehmen drohte, wurde vom Bahnpersonal und der Oberröblinger Feuerwehr gelöscht, so daß weiterer Schaden nicht entstand. Der Brand dürfte von Funken einer Lokomotive entstanden sein.

Eisleben. Oeffentliche politische Versammlung. Am Sonnabend sprach hier der Abg. Kopsch-Berlin im Hohenzollern in einer öffentlichen Versammlung über das Thema: Dem Frieden entgegen. Die Versammlung war vom Liberalen Verein einberufen. Die sozialdemokratische Partei kann sich dieses Rechtes auf Abhaltung einer öffentlichen Versammlung leider nicht erfreuen, denn zwei angemeldete Versammlungen sind ihr verboten worden, ohne Angabe von Gründen. Diese Behandlung wird uns aber kaum schaden, die Partei wird dabei doch gedeihen. — Ueber den Vortrag des Herrn Kopsch ist nicht viel zu sagen, die bürgerliche Hoffnung und das Vertrauen in die vom Kanzler versprochene Neuorientierung ist eine überwältigende bei den Liberalen. Sie lernen nicht aus den harten Tatsachen, sondern hoffen und harren. Die übergroße Mehrzahl der Besucher war übrigens aus Arbeiterkreisen, die in der Sozialdemokratie ihre politische Vertretung sieht.

Mansfeld. Landrat von Hassell versetzt. Das schon seit längerer Zeit umgehende Gerücht, daß der Landrat mit einer Versetzung zu rechnen habe, findet jetzt seine Bestätigung. Landrat v. Hassell ist zum 1. Juli als Oberpräsidialrat nach Königsberg versetzt. Mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes ist Regierungsrat Bormann betraut worden.

Nottleben. Hohe Obstpreise. Noch niemals war ein so hoher Mehrerlös bei der Kirschenverpachtung wie in diesem Jahre erzielt worden. Sie erbrachte 14 775 Mk. gegen 4540 Mk. 1916 und 1555 Mk. 1915, also 10 235 Mk. mehr im Jahre. Auch Steinthalleben ergab 6422 Mk. gegen 937 Mk. früher.

Eilenburg. Tödlicher Unglücksfall bei der Arbeit. Der bei der Firma Watzß u. Freytag A.-G. beschäftigte Tischler Hugo Ritschke wurde am Sonnabend vormittag von einem von der Kreissäge abspringenden Stück Holz so unglücklich getroffen, daß der Tod sofort eintrat. Der so schnell ums Leben Gekommene steht im 31. Lebensjahre und hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Wittenberg. Die erneute Beschränkung der Wasserabgabe gibt der Magistrat bekannt: Wegen erneuten Bruchs einer Pumpe auf dem städtischen Wasserwerke kann die Wasserabgabe bis auf weiteres nur von 7 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm. stattfinden. Man hofft, daß die Betriebsstörung in kurzer Zeit beseitigt werden kann.

Naundorf-Lauchhammer. Austrägerin gesucht. Wegen Erkrankung der gegenwärtigen Volksblatt-Austrägerin wird die Anstellung einer neuen Austrägerin zum 1. Juli erforderlich. Meldungen sind spätestens bis Freitag mittag 12 Uhr beim Genossen Gust. Kersten in Naundorf schriftlich oder persönlich anzubringen, wo zur angegebenen Zeit ein Vertreter des Verlags wegen Regelung der Botenfrage anwesend sein wird.

Jena. Die Lebensmittelversorgung war die Ursache einer längeren Aussprache in der letzten Gemeinderatssitzung. Die verminderte Butterverteilung, die gerade mit der reichen Ernte an Grünfutter einsetzte, gab den Anstoß. Direktor Eckardt vom Lebensmittelamt teilte mit, daß von Januar bis März 90 Gramm Fett pro Woche verteilt worden seien, Oel und Margarine mit eingerechnet. In Weimar werden abwechselnd $1/3$ dann $1/4$ Pfund verteilt. In letzter Zeit seien 10 Zentner Butter nach Greiz und Eisenach zu liefern gewesen. Da Jena bisher nur 62½ Gramm zustanden, sei also meist zuviel verteilt worden. Es wird Butter für 44 000 Einwohner zugewiesen, die vielen Kranken bekommen aber 140 Gramm, ohne daß eine höhere Zuweisung er folgt — Inzwischen wird nun in der J. Z. dem Lebensmittelamte vorgerechnet, daß in den drei Monaten vierzehnmal $1/8$ Butter, einmal 50 Gramm und zweimal 25 Gramm Oel verteilt worden seien, auf den Kopf macht das pro Woche nur 75 Gramm, und nicht 90. Seither ist es aber nun erst recht schlechter geworden. Die Kartoffelversorgung reicht ungefähr bis 1. Juli. Von da an glaubt man genügend Frühkartoffeln hereinzubekommen. (?) Jedenfalls werde sich aber die Bevölkerung in einem Zeitraum von ungefähr 14 Tagen noch mehr einschränken müssen. Das ist das Ende der Beratungen, und die Arbeiterschaft hat in der Lebensmittelverteilung nichts zu sagen. Die vom Kartell gewählten Vertreter sind bis heute noch nicht anerkannt. Es hängt aber doch das Wohl der Arbeiterschaft mit von diesen Beschlüssen ab. Nicht daß die Arbeiter Unmögliches möglich machen könnten, aber manche Mißstände bei der Versorgung verdienen entschieden eine stärkere Beachtung.

Jena. Das Ausbacken von Teigen, zu dessen Bereitung 10 oder weniger Gewichtsteile Zucker auf 90 oder mehr Gewichtsteile Mehl oder mehlartige Stoffe verwendet werden, in Bäckereien ist zulässig. Solche Backwaren gelten nach § 2 der Bekanntmachung über die Bereitung von Kuchen nicht als Kuchen. Sie sind als Brotersatz anzusehen.

Aus den Gerichtssälen.

Schwurgericht.

Ein seltsamer Racheakt.

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wird die 30jährige Ehefrau N. Sie muß sich wegen Beibringung von Gift, das die Gesundheit zu zerstören geeignet war, verantworten. Der Fall enthüllte, daß heute noch Heilmittel abgegeben werden, die trotzdem sie freigegeben sind, imstande sind, starke Vergiftungserscheinungen, ja den Tod herbeizuführen.

Der Angeklagten gegenüber wohnte seit einem halben Jahre eine ältere Frau St. Der Mann der Angeklagten befindet sich seit Ausbruch des Krieges im Felde. Seit dieser Zeit hatte die sonst ordentliche Angeklagte in ihrer Wohnung Soldatenverkehr. Von Hausbewohnern wurde beobachtet, daß Soldaten auch nachts zu der Angeklagten kamen. Die Nachbarin rief eines Tages Frau N. zu sich und machte ihr Vorhaltungen über ihr Benehmen. Sie hätte doch schon Kinder, die das verstünden. Außerdem würde doch ihr sehr ordentlicher Gatte, wenn er davon erführe, die nötigen Folgerungen ziehen. Die Angeklagte soll dann gesagt haben, daß sie sich ändern wolle. Bald darauf bemerkte aber die Nachbarin wieder Soldatenverkehr und sie zankte jetzt häufig die Angeklagte aus. Als sie einmal merkte, daß nachts ein Soldat bei der N. war, ließ sie sogar nach der Polizei schicken, um für Entfernung des Soldaten Sorge zu tragen. Das wurde natürlich abgelehnt. Eines Tages schrieb die Hauswirtin an den Schwiegervater der Angeklagten einen Brief. Außerdem beschwerten sich beide bei dem Schwiegervater, als dieser einmal hier in Halle weilte. Hierüber war die Angeklagte sehr erbost und drohte ihrerseits der St. Eine Frau, die im Nachbarhause wohnte, und bei der sich Frau St. auch beschwert hatte, erzählte einer Pastorin von den Vorfällen und bat diese, doch einmal zur Frau St. zu gehen. Das soll die Pastorin abgelehnt und gesagt haben: Ich schicke die Oberschwester. Jedenfalls führte dieser Vorgang zu einer Anzeige bei der Sittenpolizei, die die Angeklagte festnehmen ließ. Es wurde festgestellt, daß sie krank war, und sie kam ins Pflegeheim. Ihre 10jährige Tochter kam derweilen ins Kinderheim.

In dem Kinderheim hat das Kind der Angeklagten erfahren, daß gegen Kopfläuse der sogenannte Lauseessig verwendet werde. Als die Angeklagte mit ihrem Kinde in den Herbstferien zu ihrer Mutter aufs Land fuhr, hatte eine Nichte von ihr Läuse in der Schule aufgefangen und man will dann solchen Essig geholt haben. Da das Kind der Angeklagten mit der Nichte zusammengeschlafen hatte, meinte die Mutter der N. sie solle auch solchen Essig kaufen, da es sehr leicht möglich sei, daß das Kind auch Läuse bekommen hätte. In Halle wieder angelangt, ließ die Angeklagte denn auch in einer Apotheke Lauseessig holen, der den wissenschaftlichen Namen Sabadillenessig führt. Sie rieb mit der Flüssigkeit, von der sie für 50 Pf. geholt hatte, ihrem Kinde einmal den Kopf ein. Ende Oktober oder Anfang November kam die Angeklagte auf einen recht üblen Gedanken. Sie besaß durch irgendeinen Zufall einen Schlüssel zu der Stube der Frau St. Als diese einmal ausgegangen war, nahm sie den Rest des Lauseessigs und goß ihn in die Essigflasche der St. Sie will dabei von dem Gedanken geleitet worden sein, der Nachbarin einen Streich zu spielen und sie dadurch ärgern. Sie rechnete darauf, daß der Lauseessig, der einen ekelerregenden Geruch besitzt, alle Speisen verderben würde, die damit angemacht würden. Wenn dann die St. kosten würde, müsse sie ausspucken und die Speisen wegwerfen. Und das war in diesen knappen Zeiten ein empfindlicher Verlust. Die Geschichte sollte jedoch bedauerlicherweise anders kommen. Frau St. machte sich fünf Heringe sauer und goß einen Tassenkopf des verdorbenen Essigs in die Schüssel. Als sie dann einen Bissen auf die Gabel nahm, schmeckte ihr dieser recht absonderlich. Sie kostete zum zweiten Male und ihr wurde recht übel davon. Sie ist Asthma leidend und da sie Luftbeklemmungen bekam, nahm sie ihr Pulver ein und sofort mußte sie sich stark brechen. Auch als sie dann Wasser trank, ging es ihr wieder so. Sie legte sich dann ins Bett und hatte heftiges Brausen und Schwindelgefühl. Am nächsten Morgen ging sie zu der Stelle, wo sie den Essig gekauft hatte und beschwerte sich. Es wurde ihr jedoch gesagt, daß die Ware gut gewesen sei und sich noch niemand beschwert habe. Daraufhin ging die St. zum Nahrungsmitteluntersuchungsamt und ließ den Essig untersuchen. Nach langem Probieren kam Direktor Bauer dahinter, daß in dem Essig Veratrin enthalten sei. Er konnte sich jedoch nicht erklären, wie dasselbe in den Essig gelangt sei, da das Mittel zu den Giften 1. Ordnung gehört und im freien Verkehr nicht zu haben ist. Durch den Holzessiggeruch kam er dann auf den Gedanken, daß es sich um Sabadilleessig handeln müsse, da dieser geringe Mengen Veratrin enthält. Der Essig wird aus Sabadillensamen gewonnen und galt bislang als ein sicher wirkendes Läusevertilgungsmittel und wurde nur mit der Aufschrift Aeußerlich versehen, da kein Fachmann ahnte, daß er so ungemein giftige Wirkungen habe.

Die Angeklagte, die bereits seit über sechs Monaten in Haft sitzt, macht einen sehr zurückhaltenden, wortkargen Eindruck, während die Zeugin St. Wichtiges und Unwichtiges dem Gericht recht breit vortrug. Alle Zeugen geben jedoch übereinstimmend an, daß die Angeklagte eine peinlich saubere, ordentliche Person ist, die gut für ihre Kinder sorge. Nur hätte sie, seitdem ihr Mann im Felde wäre, eine leichte Seite. Die Angeklagte bleibt dabei, daß sie lediglich die Absicht gehabt habe, einen Schabernack auszuführen. Sie habe von der giftigen Wirkung des Mittels keine Ahnung gehabt.

Bei der Stellung der Schuldfrage beantragt der Staatsanwalt auch die Stellung der Frage auf versuchten Mord. Er bittet auch die Geschworenen, diese Frage zu bejahen.

Die chemischen Sachverständigen erklären übereinstimmend, daß man bis jetzt in Fachkreisen nie daran gedacht habe, daß das Mittel eine solche Wirkung ausüben könne. Man habe sich mit der Aufschrift äußerlich begnügt. Sie hielten es für ausgeschlossen, daß die Angeklagte gewußt habe, daß das Mittel so giftig sei. — Der ärztliche Sachverständige legt dar, daß schon ganz geringe Mengen von Veratrin tödlich wirken könnten. Die Zeugin St. habe eine typische Veratrinvergiftung gehabt. Würde sie noch ein wenig mehr von dem Hergestellten gegessen haben, wäre es ihr schlimm ergangen. Er müsse annehmen, daß die Angeklagte gewußt habe, daß das Mittel giftig sei, denn wenn es Läuse zu töten imstande sei, so hätte sich die Angeklagte auch sagen müssen, daß es Menschen töten könne.

Der Verteidiger, Justizrat Eilenberg, erklärt, man hätte die Angeklagte höchstens wegen Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und vielleicht auch einfacher Körperverletzung bestrafen können, doch dazu wäre der große Apparat des Schwurgerichts nicht notwendig gewesen. Es gäbe unzählige Mittel, die Tiere töten, aber den Menschen nicht schaden. Man müsse sich in die Angeklagte hineindenken. Sie sei im gewissen Sinne ein Opfer des Krieges. Das ewige Klatschen habe sie aufgebracht und sie habe sich einmal gründlich rächen wollen. Das Mittel hätte sie nicht für so giftig halten können. Der Beweis sei ja durch die Sachverständigen erbracht worden. Er bäte deshalb um Freispruch.

Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen und das Gericht sprach die Angeklagte frei. Sie wurde aus der Haft entlassen.

Allerlei.

Studenten gehen — barfuß!

„Um der Bevölkerung mit gutem Beispiel voranzugehen," haben in Würzburg die Studierenden beschlossen, vom 28. Juni ab nur noch barfuß oder in Holzsandalen in die Vorlesungen und auf die Straße zu gehen. Dadurch soll die Bevölkerung angehalten werden, sich über das „Vorurteil gegen eine althergebrachte Mode" hinwegzusetzen und ihr Schuhwerk für den Winter aufzusparen. Die Leiter der Würzburger Mittelschulen, einiger höheren Mädchenschulen und anderer Unterrichtsanstalten haben daraufhin den Schülern und Schülerinnen der oberen Klassen diesen Beschluß bekanntgegeben, um zu veranlassen, daß sie sich dem Vorbilde der Akademiker anschließen.

Das lobenswerte „Vorbild" der Würzburger Studenten würde auch dann nichts von seinem Werte verlieren, wenn man es nicht mit Redensarten wie die vom „Vorurteil gegen eine althergebrachte Mode" verbrämen wollte. Man sei doch ehrlich und offen: weil Leder und Schuhwaren äußerst knapp und überdies unerschwinglich teuer sind, wird auf einmal aus der Not des (der Gesundheit sicher sehr zuträglichen!) Barfußgehens eine „Tugend"! . . .

Zeichen der Zeit.

Bei einem Amtsgericht in Berlin erschien ein Mann, der die Bitte vortrug, ob er nicht wenigstens einen Tag bei Wasser und Brot eingesperrt werden könnte. Aufgefordert, sein seltsames Verlangen zu erklären, sagte der Mann: „Nichts einfacher als dies! Seit Freitag ist meine Brotkarte alle. Und außerdem bin ich ein Bewohner jener westlichen Vororte, denen die Charlottenburger Wasserwerke schon seit einigen Tagen statt Wasser eine undefinierbare Flüssigkeit liefern. Ich bin also tatsächlich ohne Wasser und ohne Brot, und ich kann mir nichts Schöneres denken, als einmal wenigstens einen Sonntag bei Wasser und Brot verleben zu dürfen." —

Willkürlich bewegbare Ersatzglieder für Amputierte.

Der Züricher Chirurg, Professor Sauerbruch, zeigte, wie aus Wien gemeldet wird, in einer Sitzung der Gesellschaft der Aerzte ein von ihm entdecktes operatives Verfahren, das bezweckt, willkürlich bewegbare Ersatzglieder für amputierte Glieder mit Hilfe lebender Kraftquellen herzustellen. Einzelheiten über das Verfahren, das bei vielen Tausenden Kriegsbeschädigter Hoffnungen erwecken wird, liegen noch nicht vor.

Schlechte Ernteaussichten in Frankreich? Berlin, 25. Juni. (W. T. B.) Aus neuerlich bei gefangenen Franzosen gefundenen Briefen ergeben sich die schlechtesten Ernteaussichten. So klagt ein Bauer aus Lanvollen am 6. Mai: „Der Hafer ist vollständig erfroren und nicht aufgegangen." Es steht damit überall sehr sehr schlecht. Futter ist überall unglaublich hoch im Preise. Den Futtermangel illustriert auch ein Brief aus La Haye vom 8. Mai, in dem es heißt: „Heute ist bei uns wieder eine Kuh an Entkräftung (Futtermangel) eingegangen und vier Rinder sind sehr krank."

Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Kriegerfrauen
auch solche, welche in letzter Zeit nicht Leser unserer Zeitung waren,
erhalten das Volksblatt 25 % unter dem üblichen Bezugspreise.

Wir kaufen zu guten Preisen:
Getrocknete Blüten, Kräuter, Wurzeln, wie Lindenblüten, Brombeer-, Himbeer-, Erdbeerblätter, Hufblätter, Brennesselblätter, Schafgarbenkraut, Stiefmütterchenkraut, Breit- und Spitzwegerich und vieles andere.
Falls Ablieferung bei uns am Sammeltage möglich ist, kaufen wir die Artikel auch **ungetrocknet.**
Nähere Auskunft geben auf Anfragen
Caesar & Loretz, Halle (S.), Großhandlung, Merseburgerstraße 113. *469

Verkauf von Milchziegen!
Am Donnerstag, den 28. ds. Mts., vorm. 10 Uhr findet seitens der Landwirtschaftskammer in Halle (S.), Delitzscherstraße 20, ein Verkauf von etwa 40 aus der Schweiz eingeführten Ziegen statt. 940
Die Abgabe erfolgt meistbietend gegen Barzahlung.
— Für den Transport hat der Käufer selbst zu sorgen. —

Ansichts-Postkarten
empfiehlt Die Volks-Buchhandlung.

Böhlert's Roßschlächterei.
Mittwoch vormittag: Von Nr. 1 bis 400. 945
Donnerstag vormittag: Von Nr. 401 bis 800.
Freitag vormittag: Von Nr. 801 bis 1200.
Sonnabend vormittag: Von Nr. 1201 bis 1700.

Moden-Zeitungen in grosser Auswahl.
Volksbuchhandlung Halle a. Saale, Harz 42/44.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170626-19/fragment/page=0006